

Aus dem Inhalt:

- 2** Neuveröffentlichung zur Predigtarbeit
- 3** Steigende Anzahl von Taufen
- 4** Erinnerung: Hermann Sasse
- 7** Biblische Spurwechselgeschichten
- 9** 175 Jahre Concordia Seminary St. Louis
- 12** Polen: Lutheraner prüfen Ordination von Frauen
- 18** Religiöse Themen in die Öffentlichkeit bringen
- 22** Dokumentation: Botschaft der Bischofssynode an die Familien der Welt
- 27** Kardinal: Wer Essen wegwirft, darf nicht zur Kommunion
- 29** Diakonie-Beauftragte der SELK in Bethel
- 30** Schutz und Hilfe für Ebola-Waisen

Reformationsjubiläum im Fokus

SELK: Kirchenleitung und Superintendenten tagten

Bergen-Bleckmar, 28.10.2014 [selk]

Zweimal im Jahr treffen sich die Kirchenleitung und das Kollegium der Superintendenten der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) zu ihren Tagungen. Jeweils im Herbst ist der regulären Sitzungsarbeit eine Fortbildungsveranstaltung vorgeschaltet. In diesem Jahr stand dabei am 15. und 16. Oktober im Tagungszentrum der Lutherischen Kirchenmission der SELK in Bleckmar (Kreis Celle) das Jubiläum „500 Jahre Reformation im Jahr 2017“ im Mittelpunkt. Theologische Grundlegungen gaben dabei zwei Hochschullehrer der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel der SELK: Prof. Dr. Gilberto da Silva referierte zu „Rechtfertigung als Beichte und Absolution: Schlüsselthema der Reformation“, Prof. Dr. Werner Klän zur „Geschichte der Reformationsjubiläen“. Pfarrer Henning Kiene aus dem Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) in Hannover, der dort in dem mit dem Reformationsjubiläum befassten Projektbüro tätig ist, stellte in seinem Vortrag grundsätzliche Überlegungen zum Begehen des Jubiläums und konkrete Vorhaben vor. Ein Filmabend mit Ausschnitten aus einem DDR-Mammut-Lutherfilmprojekt aus dem Jahr 1983 gehörte ebenso zur Fortbildung wie ein Gesprächsgang über mögliche eigene Projekte und Veranstaltungen im Jubiläumsjahr. Manche Anregungen werden weiter zu diskutieren sein. Konkret beschlossen wurde, die mit dem Reformationsjubiläum befasste Arbeitsgruppe der

SELK zu bitten, unter der Dachmarke „Blickpunkt 2017“ ein Konzept für mögliche Publikationen zu erstellen, die die zentralen Themen der Reformation gut verständlich erklären. Die Kirchenleitung wurde gebeten, im Jubiläumsjahr 2017 einen zentralen Gottesdienst zu planen und dafür eine Arbeitsgruppe einzusetzen.

Zu den Aufgaben der folgenden Arbeitstagung vom 16. bis zum 18. Oktober gehörten die Beratung und die Beschlussfassung zum Haushaltsplan der SELK für das Jahr 2015. Dazu war Hans Joachim Bösch (Stade), der Vorsitzende der Synodalkommission für Haushalts- und Finanzfragen der SELK, zu Gast. Der vorliegende Entwurf (Volumen: 9.496.400 Euro) wurde verabschiedet. Die Zahl der Planstellen (für besoldete Geistliche im Haushaltsplan) wurde für 2016 von 120 auf 118 reduziert.

Diskutiert wurde ein Grundlagenpapier der 2013 gebildeten vierköpfigen Kommission der SELK für Supervision und Beratung. Aus der Kommission waren Superintendent Manfred Holst (Marburg), als Superintendent ohnehin anwesend, und als Gast Pfarrer Robert Mogwitz (Uelzen) vertreten. Die Rahmenbedingungen für die beratenden Angebote der Kommission im Rahmen des Seelsorgeauftrags der Kirche wurden verabschiedet.

Nach einem länger andauernden Beratungsprozess konnten Kirchenleitung und Kollegium der Superin-

tendenten „Gemeinsame Empfehlungen für die Durchführung von Pfarrerberufungen in einen Pfarrbezirk“ – zunächst für eine dreijährige Erprobungsphase – verabschieden. Die Praxishilfe ist inzwischen auf den Internetseiten der SELK (www.selk.de) bei den Downloads unter der Rubrik „Hilfen“ hinterlegt.

Die EKD, Die Union Evangelischer Kirchen (UEK) und die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD) überarbeiten zurzeit die Ordnung der gottesdienstlichen Lesungen und Predigttexte, an die sich auch die SELK mit einigen Abweichungen gebunden hat. Der jetzt vorliegende, 632 Seiten umfassende „Entwurf zur Erprobung“ wurde den Pfarrern der SELK zur Verfügung gestellt. Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenten beschlossen, die Theologische Kommission der SELK um eine Stellungnahme zu dem Entwurf zu bitten und den Entwurf zur Erprobung in den Gemeinden freizugeben, wobei gilt, dass für eine solche Erprobung ein Beschluss des Kirchenvorstandes oder der Gemeinde herbeizuführen ist und dass ausschließlich die Textfassung der Lutherbibel in der Revision von 1984 Verwendung finden darf.

Für die Vorbereitung der 13. Kirchensynode, die vom 8. bis

zum 14. Juni 2015 in Hermannsburg stattfinden soll, wurde eine Arbeitsgruppe eingesetzt, der Bischof Hans-Jörg Voigt (Hannover), D.D., sowie die Superintendenten Burkhard Kurz (Dortmund) und Gerhard Triebe (Düsseldorf) angehören. Die Synode wird sich schwerpunktmäßig mit dem Thema „Neues Gesangbuch“ und mit kirchlichen Strukturfragen zu beschäftigen haben. Zu ihren Aufgaben gehören auch Wahlen in die Kirchenleitung und in die Synodalkommissionen für Haushalts- und Finanzfragen sowie für Rechts- und Verfassungsfragen.

Superintendent Michael Voigt (Guben) gab in Wort und Bild Einblicke in die Angebote und Erfahrungen in seiner Arbeit als Krankenhausseelsorger am Gubener Naëmi-Wilke-Stift, der größten diakonischen Einrichtung in der SELK. Voigt ist Gemeindepfarrer der SELK in Guben und nebenamtlich als Krankenhausseelsorger tätig.

Im Rahmen der Herbsttagung wurde am 17. Oktober Pfarrer Dr. Daniel Schmidt (Groß Oesingen) durch Bischof Voigt als Koordinator des Theologischen Fernkurses der SELK (TFS) gottesdienstlich eingeführt. Aus der TFS-Arbeit waren Ulrike Müller (Groß Oesingen-Zahrenholz) mit einer Lesung und Kirchenrat Harald Kaminski (Kirchlinteln-Luttum) mit einem Grußwort beteiligt.

Neuveröffentlichung zur Predigtarbeit

SELK: Christoph Barnbrock legt „Unterscheidungskunst“ vor

Oberursel/Göttingen, 6.10.2014 [selk]

„Unterscheidungskunst“ heißt eine Neuerscheinung, die Prof. Dr. Christoph Barnbrock von der Lutherischen Theologischen Hochschule der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Oberursel herausgegeben hat. Das 150 Seiten starke Buch (19,90 Euro) ist im SELK-Partnerverlag Edition Ruprecht (Göttingen) erschienen. Die Originalausgabe des Hauptteils – „Handling the Word of Truth“ von Prof. John T. Pless, M.Div. – erschien 2004 im Verlag der Lutherischen Kirche–Missouri Synode (LCMS), einer Schwesterkirche der SELK. Barnbrock hat das Buch ins Deutsche übersetzt und um Beigaben ergänzt.

In der Neuveröffentlichung geht es um die Unterscheidung von Gesetz und Evangelium. Diese grundlegende Frage der evangelischen Theologie wird, ausgehend von Carl Ferdinand Wilhelm Walthers (1811-1887 | erster Präses der LCMS) vor mehr als 100 Jahren gehaltenen Vorlesungen zum Thema, neu aufgeworfen, kontextualisiert und interpretiert – mit Blick sowohl auf Ausführungen Martin Luthers als auch auf Arbeiten heutiger Theologen. Jedes Kapitel schließt mit Anregungen zum Weiterdenken oder zur Diskussion.

„Ich bin eher zufällig auf das Buch des Kollegen Pless gestoßen“, berichtet Barnbrock. Dabei habe ihn fasziniert, wie Pless die wesentlichen Erkenntnisse Walthers auf engem Raum gebündelt, neu systematisiert und mit neueren theologischen Überlegungen verknüpft hat. „Seine Ausführungen eignen sich sowohl für die Gemeindegarbeit als auch für die homiletische Arbeit an der Lutherischen Theologischen Hochschule“, so der Übersetzer und Herausgeber weiter: „An manchem wird sich der Leser auch reiben – aber nicht zuletzt so wird ja eigenständiges Denken gefördert.“

Für die Veröffentlichung hat Barnbrock Pless' Ausführungen um die Darstellung wichtiger Positionen in „Gesetz und Evangelium in der deutschen Homiletik der Gegenwart“ ergänzt, ebenso um „Das kleine ABC der Predigtkontrolle“, das unter besonderer Berücksichtigung der aktuellen Literatur Überlegungen des ersten Teils zusammenfasst und für die Predigtpraxis aufbereitet.

Steigende Anzahl von Taufen SELK legt neue Statistik vor

Hannover, 23.10.2014 [selk]

Die neue amtliche Statistik der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) ist in Hannover veröffentlicht worden und allen Gemeinden der SELK zugegangen. Das Zahlenwerk weist zum 31. Dezember 2013 einen Kirchengliederstand von 33.463 aus. Das entspricht gegenüber der Zahl des Vorjahres einer Abnahme um 283 (0,84 Prozent). Während in 43 Pfarrbezirken eine Zunahme oder ein Gleichstand zu konstatieren sind, waren die Kirchengliederzahlen in 72 Pfarrbezirken rückläufig. Drei von elf Kirchenbezirken weisen eine Zunahme aus: Niedersachsen-Süd (+ 35), Hessen-Nord (+ 4) und Berlin-Brandenburg (+ 65). In Berlin-Brandenburg ist zugleich die Gemeinde

beheimatet, die den größten Zuwachs zu vermelden hat: Die St. Mariengemeinde Berlin-Zehlendorf und ihr Missionsprojekt in Steglitz hatten im Berichtsjahr 169 Zugänge zu verzeichnen.

445 Todesfällen standen 439 Taufen gegenüber. Erstmals seit zehn Jahren lag die Zahl der Taufen damit wieder über 400. Die Zahl der Trauungen (108) lag erstmals seit 2008 wieder im dreistelligen Bereich. Die Abendmahlsfreudigkeit ist nahezu konstant: 146.727 Abendmahlsgänge weist die Statistik aus.

Erstmals Magisterstudiengang SELK: Theologische Hochschule startet ins Wintersemester

Oberursel, 14.10.2014 [selk]

Am 14. Oktober nahm die Lutherische Theologische Hochschule (LThH) in Oberursel ihren Lehrbetrieb im Wintersemester 2014/15 auf. Die LThH ist die theologische Ausbildungsstätte der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Im laufenden Semester studieren an ihr junge Menschen aus Deutschland, den USA und Südafrika. Sie gehören der SELK, ihren Schwesterkirchen sowie auch verschiedenen evangelischen Landeskirchen an.

An der LThH lässt sich seit jeher evangelische Theologie mit dem Ziel eines kirchlichen Examens im Hinblick auf den Pfarrerberuf studieren. Nach erfolgter Akkreditierung durch die „Agentur für Qualitätssicherung durch Akkreditierung von Studiengängen“ (AQAS) im Auftrag des Deutschen Akkreditierungsrates bietet die LThH seit diesem Semester erstmals auch den Studiengang Evangelische Theologie mit dem Abschluss „Magister/Magistra Theologiae“ (MagTheol) an. Zum ersten Mal in ihrer Geschichte

verleiht die Hochschule damit neben der Vorbereitung auf ein kirchliches Examen auch einen eigenen akademischen Abschluss. Die LThH ist Mitglied im Deutschen Evangelischen Fakultätentag sowie in der Hochschulrektorenkonferenz und steht allen Studierenden der evangelischen Theologie offen.

Diejenigen Studentinnen und Studenten, die die alten Sprachen Latein, Griechisch und Hebräisch erlernen, haben ihr Studium bereits zum 1. September begonnen. Dieses verlängerte „Sprachsemester“ ist eine Besonderheit der LThH und gewährleistet, dass Studierende innerhalb nur eines Semesters das Graecum und/oder das Hebraicum erlangen können. Die LThH stellt Studierenden in der Regel einen Wohnheimplatz zur Verfügung. Die gute verkehrstechnische Anbindung ermöglicht es auch, die Universitäten Frankfurt/Main oder Mainz zu erreichen.

„Die Lebenswelt der Kinder zur Zeit Jesu“ SELK: Bezirksbeauftragte für Kindergottesdienst tagten

Altenstadt, 29.9.2014 [selk]

Im Kloster Engelthal (Altenstadt/Hessen) trafen sich vom 26. bis zum 28. September die Bezirksbeauftragten für die Kindergottesdienstarbeit in der Selbständigen Evange-

lisch-Lutherischen Kirche (SELK) zu ihrer 29. Tagung. Das Thema lautete in diesem Jahr: „Die Lebenswelt der Kinder zur Zeit Jesu“. Dem aus Dorothea Forchheim (Hammers-

bach), Miriam Salzmann (Mainz) und Pfarrer Frank Eisel (Wiesbaden) bestehenden Leitungsteam gelang es, viele Informationen und Inhalte auf kurzweilige Art und Weise zu vermitteln. Die Bibelarbeit sensibilisierte zum einen für Gebräuche der damaligen Zeit und ordnete sie zum anderen so ein, dass neue Aspekte auch in längst bekannt geglaubten Geschichten entdeckt werden konnten.

Die Frage, wie den Kindern die Lebensumstände und Gepflogenheiten der damaligen Zeit in der kirchlichen Arbeit nähergebracht werden können, wurde kreativ und sehr plastisch erarbeitet, sodass den Teilnehmenden Möglich-

keiten aufgezeigt wurden, mit den Kindern in die damalige Lebenswelt „einzutauchen“.

Einen wichtigen Bestandteil der Tagung machte der Erfahrungsaustausch durch Berichte aus den einzelnen Kirchenbezirken aus. Eine intensive Diskussion über innovative Ideen, wie die Arbeit der Bezirksbeauftragten verändert werden könnte, um den Nutzen für alle Kindergottesdienstmitarbeitenden und damit nicht zuletzt für die Kinder zu vergrößern, rundete schließlich die Tagung ab und entließ die Beauftragten neu motiviert in ihre Bezirke.

Allgemeine Kirchenmusiktage in Wiesbaden

SELK: Veranstaltung am Himmelfahrtswochenende 2015

Wiesbaden, 20.10.2014 [selk]

Die Allgemeinen Kirchenmusiktage der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) finden im kommenden Jahr turnusgemäß im Sprengel Süd der SELK statt. Als Veranstaltungsort konnte Wiesbaden festgelegt werden. Dort wird die gesamtkirchliche Fortbildungsveranstaltung am Himmelfahrtswochenende – 14. bis 17. Mai 2015 – stattfinden. Der Vorsitzende des Amtes für Kir-

chenmusik (AfK) der SELK, Pfarrer Edmund Hohls (Berlin), zeigte sich erfreut, dass die Allgemeinen Kirchenmusiktage erneut am Himmelfahrtswochenende stattfinden können, da sich dieser Termin bewährt habe. Dankbar sei er für die Bereitschaft der Wiesbadener Christuskirchengemeinde, als Gastgeberin zu fungieren.

SELK.Info | Erinnerung

In der diesjährigen Reihe der „Erinnerungen“ soll an den großen Theologen Hermann Sasse (1895-1976) erinnert werden, der ein Lehrer der Kirche war und es bis heute ist.

Zum Ende des Kirchenjahres

Hermann Sasse predigte am 20. November 1938, dem letzten Sonntag im Kirchenjahr, über Matthäus 25, 1 bis 13.

Sasse predigte nicht lange nach der Reichspogromnacht vom 9. November 1938 über ein Gleichnis, das sehr oft dazu missbraucht worden ist, die angebliche Überlegenheit der Kirche über die Synagoge ins Bild zu setzen, nur noch übertroffen durch die sogenannte „Judensau“, wie sie etwa in Wittenberg zu sehen ist, jetzt gottlob aber nicht ohne einen entsprechenden Kommentar. Sasse machte deutlich, dass es hier um mehr geht als um eine Hochzeitsgeschichte, indem er sagte: „Nicht wahr, als eine Geschichte, die unter uns Menschen passieren könnte, ist dieses Gleichnis überhaupt nicht zu verstehen. So töricht

handeln Menschen, die zu einer irdischen Hochzeit eingeladen werden, nicht. So lieblos und so wenig hilfsbereit sind irdische Hochzeitsgäste nicht. So hart, so streng, so unerbittlich ist ein irdischer Bräutigam nicht. Keiner von uns möchte auf eine irdische Hochzeit geladen werden, bei der es so zugeht!“ Wer dem zustimmt weiß: Jesus von Nazareth, der Christus, wollte mit diesem Gleichnis mehr sagen, als Probleme bei einer Hochzeitsfeier vor Augen zu führen. Vielmehr wollte Jesus „nicht eine menschliche Weisheit, nicht etwa einen Satz menschlicher Moral in der anschaulichen Form einer Bildrede einprägen, so wie man Kindern eine Geschichte erzählt, die mit einem Moralspruch endet ... Er redet ... von Dingen, die wir noch nicht wissen – von jenem Unheimlichen, unserer Vernunft

Unbegreiflichen, das wir letzte Dinge nennen. Von jenen letzten Dingen ... an jenem großen Dann des Jüngsten Tages, auf das das Neue Testament blickt, dem die Weltgeschichte mit Riesenschritten entgegeneilt.“ Er fährt fort: „... *Dann* wird auch die göttliche Geduld zu Ende sein. *Dann* wird die Tür des Himmelreiches sich auftun für die einen, und sie wird sich schließen für die anderen – unwiderruflich, unerbittlich, für immer.“ Hier ist dann nichts mit „Wir kommen alle, alle in den Himmel...“. Sasse erinnert die Gemeinde an das Credo, besonders an die Stelle, die von Christi Wiederkunft zum Gericht redet. Er beklagt die Unwissenheit derer, die zur Kirche gehören und in denen der Gedanke an ein Jüngstes Gericht, „dem jeder Mensch und jedes Volk entgegenggeht, ... erloschen ist, das ist vielleicht die tiefste Revolution, die das christliche Abendland und mit ihm auch unser deutsches Volk in den beiden letzten Jahrhunderten durchgemacht hat“.

Man bedenke: *Diese* Revolution der Entchristlichung ist gemeint, zu der die sogenannte „Revolution“ von 1933 ihren furchtbaren Teil beigetragen hat. Die Menschen haben sich einreden lassen, dass der Rede vom Himmel und der Hölle ein „kindlich-primitives Weltbild“ zugrunde gelegen hätte. Als ob die Lehrer der Kirche keine Denker gewesen wären! Die großen biblischen Wahrheiten, so Sasse von der Kanzel im November 1938, bleiben „auch unter allen denkbaren Weltvorstellungen“ als Wahrheiten bestehen. Revolutionär ist, „daß der Mensch diese Gelegenheit benutzt hat, um den Herrn Christus als Weltenrichter abzusetzen und das Weltgericht abzuschaffen“.

Wie hätte der NS-Chefideologe Alfred Rosenberg geschäumt, hätte er diese Predigt seines großen Widersachers gehört. Und denen, die hören konnten, sagte er in jenem November auch dieses: „Bis in das 18. Jahrhundert war das christliche Europa, auch unser deutsches Volk beherrscht von dem Gedanken, daß es ein göttliches Gericht gibt, in dem jeder Mensch und jedes Volk, in dem alle Geschlechter auf Erden Rechenschaft ablegen müssen. Ein Gericht, in dem alle Schuld ihre Sühne finden wird: jede Gewalttat und jeder Rechtsbruch, jede Lüge und jede Lieblosigkeit.“ Man beachte: jede ... jede ... jede! Hier gibt es keine Rechtfertigung für den Zweck, der angeblich das Mittel heiligt! Sasse weiter: „Für *Luther* war das Thema der Theologie: Rechtfertigung des Sünders. Seit Leibnitz seine Theodizee schrieb, ist die Rechtfertigung Gottes ...das Hauptthema der Theologie geworden ...“ Menschen der sogenannten modernen Zeit wollen Gott vor ihr Tribunal stellen! Diese „Revolution“ nennt der berufene

Diener des Wortes Gottes Hermann Sasse „die denkbar törischste Empörung“, denn „unsere Erde bleibt, was sie ist, ein ungeheures Massengrab, in dem alle Menschen und alle Völker, alle Reiche und alle Kulturen dieser Erde ihr irdisches Ende finden, so bleibt das Gericht Gottes das Ende alles Menschenlebens und aller Menschengeschichte. Und es bleibt der, der allem Irdischen sein Ziel und seine Grenze setzt ...“. Im Gegensatz zu den Verfälschern des Gleichnisses erklärt der Theologe Sasse, dieses Evangelium „legt uns die ernste Frage vor: gleicht nicht die Kirche des 20. Jahrhunderts jenen törischten Jungfrauen? ... Ist nicht vielleicht die Torheit jener törischten Jungfrauen unsere Torheit?“. Im Gegensatz zum damals allbekannten „Deutschland erwache“ fragt der Pfarrer Sasse die Gemeinde: „Wollen wir nicht das gewaltige ‚Wachet auf!‘ dieses Gleichnisses hören?“ Er fragt aber auch: „Wollen wir uns nicht von ihm aus diesem Gleichnis sein Evangelium sagen lassen, den ganzen tiefen Trost, die unsagbare Freude, die er denen verheißt, die unerschütterlich an ihn glauben und, ohne zu ermüden, auf seine Wiederkunft warten?“ Dabei bringt er die großen Ewigkeitslieder des evangelischen Liedschatzes in Erinnerung, aus dem in jenem Gottesdienst 1938 gesungen worden ist und nennt dabei „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ und „Jerusalem, du hochgebaute Stadt“. Mutig fragt Sasse: „Wie arm muß ein Volk innerlich werden, in dem viele Jahrhunderte lang der christliche Glaube an die Auferstehung und das ewige Leben zu Hause war und das dann diesen Glauben verliert!“ Er fährt fort: „Unser Volk aber ist schon lange auf dem Wege, den Himmel zu verlieren. Wie leuchtete noch über dem Deutschland des 17. Jahrhunderts der große klare Himmel der biblischen Weissagungen! Wie reich war unser Volk dadurch! ... Dann ging die Sonne unter.“ So schreibt er, als das Hakenkreuz, das Sonnenrad, scheinbar triumphierte! Heimatlosigkeit hat Einkehr gehalten, das stellt Sasse fest! Er wünscht der Gottesdienstgemeinde, sie möge beim Gang zu den Gräbern nach dem Gottesdienst den hören, der „da spricht: Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe“, den, der auf- und zuschließen kann.

Eine mutige und politische Predigt, aber eine, die auf der Schrift gegründet war und die uns deshalb auch heute noch sehr viel zu sagen hat.

Autor der Reihe „Erinnerung“: Pfarrer i.R. Hartmut Bartmuß, Tribünenweg 2, 33649 Bielefeld.

Jugendwerks-Informationen

Einige Spurwechselgeschichten

Der „Rote Faden“ beim Jugendfestival der SELK

Grünberg, 06.10.2014 [selk]

Der bewährte Bus-Shuttle brachte Jugendliche aus allen Himmelsrichtungen ins oberhessische Grünberg, um dort das größte Jugendtreffen zu besuchen, das das Jugendwerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in diesem Jahr veranstaltete: das Jugendfestival der SELK, kurz JuFe. So begann das Festival für die meisten der 320 Teilnehmenden schon während der Anreise mit großem Hallo – und das auch noch ganz umweltfreundlich.

Das Thema „Spurwechsel“ wurde für alle Teilnehmenden zusammen in einer Fortsetzungsgeschichte entfaltet. Bei allen abendlichen Plenumsveranstaltungen begleiteten die Zuschauerinnen und Zuschauer eine junge Frau, die sich am Wendepunkt zwischen Schule und Berufsorientierung befand. Den klaren Berufsvorstellungen ihrer Eltern – nämlich: in deren Fußstapfen zu treten – konnte sie nichts abgewinnen. Was sie aber machen wollte, wusste sie auch nicht. Der Tipp eines Freundes half ihr entscheidend weiter, nämlich viele andere Leute nach ihrem Werdegang zu befragen. So hörte sie vom Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ) und von so manchen Spurwechseln, die einige Anwesende schon hinter sich hatten. Am Ende beschloss sie, Musikerin zu werden. In einem Rückblick am letzten JuFe-Morgen saß die betagte Hauptperson mit Brille und ergrauten Haaren auf der Bühne und wurde von ihrem Enkel gefragt, ob sie eigentlich schon als Kind wusste, dass sie Heilpraktikerin werden wolle. So erzählte sie von ihrem Musikstudium, ihrem Entschluss, Menschen direkter begegnen und helfen zu können, ihrer Zusatzausbildung zur Musiktherapeutin und schließlich der Heilpraktikerausbildung. Staunend hörte sich der Junge die Spurwechsel seiner Oma an.

Daneben hörten die Teilnehmenden von einem sehr be-

wegenden Spurwechsel. Johannes Kneifel erzählte am zweiten Tag des Jugendfestivals seine bewegte Lebensgeschichte. Im Gefängnis, wegen Totschlags verurteilt, hörte er von allen Seiten, dass sein Leben nun zu Ende sei. Nachdenken, bereuen, sich ändern – dafür sei es zu spät. Daran hätte er früher denken sollen. Seine Chancen habe er verspielt, hörte er immer wieder. Die Gefängnisseelsorger waren die einzigen, die sich für ihn interessierten und ihm zuhörten. Von ihnen hörte er, dass Gott nichts lieber tut, als mit Menschen neu anzufangen. Heute ist Kneifel Pastor einer evangelisch-freikirchlichen Gemeinde im Erzgebirge. Einige Jugendliche nutzten im Anschluss die Gelegenheit, um das Gehörte in persönlichen Fragen zu verarbeiten.

Zwei Jahre arbeitete das Vorbereitungsteam an der Gestaltung des Festivals. Zum diesjährigen JuFe-Team gehörten: Annika Wagner und Nadine Dietz (beide aus Witten) für den Bereich Plenumsveranstaltungen, Oliver Kneifel (Hüllhorst) für Anmeldung und Organisation, Eike Ramme (Ettenbüttel) als Organisationsassistent, Bernhard Daniel Schütze (Oberursel) für die Bereiche Homepage, facebook & Co., Hauptjugendpastor Henning Scharff (Homburg) für Gottesdienste, Bibelarbeiten, Kontakt zur Schule und Fundraising, Myriam Scheiner (Westerburg) für Fragen der Sicherheit und zusammen mit Anna Hönig (Wiesbaden) für das Rahmenprogramm und das wichtige „Dies und Das“, Jonas Stracke (Radevormwald) ebenfalls für das Rahmenprogramm, Pfarrer Carsten Voß (Verden) für Gottesdienste, Andachten und die Servicearbeiten im Hintergrund, Daniel Meinecke (Groß Oesingen) für die Nachtwachen und das Nachtcafé und schließlich Pfarrer Hinrich Schorling (Witten) für die Workshops und die Gesamtleitung.

Viele schöne Ideen

SELK: Workshops, Bibelarbeiten und Beiprogramm beim Jugendfestival

Grünberg, 6.10.2014 [selk]

Bei über 20 Workshop-Angeboten fiel die Auswahl beim Jugendfestival (JuFe) der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) ziemlich schwer. In drei Work-

shop-Durchgängen haben sich die Jugendlichen in unterschiedlichsten Themenbereichen informiert und ausprobiert. Neue Lieder wurden begeistert gesungen, ein ganz

neuer JuFe-Song ist entstanden, einige Lieder wurden mit Bechern begleitet. Traditionen wurden unter die Lupe genommen, über Sterbebegleitung gesprochen, Konfliktbewältigung geübt. Kochen, Geocaching und Skulpturen aus Ytong-Steinen standen auf dem Programm. Eine Gruppe fuhr in die Fußgängerzone von Grünberg, um dort mit Menschen ins Gespräch zu kommen, ihnen zuzuhören oder sie einfach mal in den Arm zu nehmen.

In dem Bibelblock „Bibel dir deine Meinung“ wurden den Jugendlichen zehn verschiedene Zugänge zu biblischen Texten angeboten, aus denen sie einen für eine Dreiviertelstunde auf sich wirken lassen konnten. Dabei wurde etwa versucht, die wichtigste Aussage eines Textes in einer SMS zu verschicken. Es wurde miteinander über einen Bibeltext getwittert. Ein Bibliolog, Zugänge über Lieder und das Gestalten von Ton wurde gern angenommen, ebenso die Methode des „Bibelteilens“.

Insgesamt war es wieder ein Ideen-Festival. Bei der Anmeldung wurden alle Teilnehmenden auf dem extra mitgebrachten und ausgerollten „Roten Teppich“ gefeiert und im Blitzlichtgewitter in die Schlafräume geleitet. Bischof Hans-Jörg Voigt (Hannover), D.D., leitender Geist-

licher der SELK, überraschte die Teilnehmenden mit einer Video-Botschaft, da er diesmal nicht persönlich teilnehmen konnte. Im Rahmenprogramm des Festivals wurde durchgehend gebastelt, es gab ein Fußball- und Basketballturnier, einen „Boys-“ und einen „Girls-Room“, die zweite Mattenrutschweltmeisterschaft, ein Bobby-Car-Rennen, ein nächtliches Feuerwerk, die obligatorische Abschlussparty – und einen Eisbären. Schon im Vorhinein wurde für eine Kleidertauschbörse geworben, bei der gute Klamotten, die man selber nicht mehr tragen möchte, getauscht werden konnten. Diese Gelegenheit, alte Sachen nicht einfach wegzuschmeißen, sondern weiter zu nutzen, nutzten viele Teilnehmende.

So viel Programm ist natürlich nur möglich, wenn es viele fleißige Helferinnen und Helfer gibt. Das Vorbereitungsteam konnte sich wieder einmal darauf verlassen, dass sie genügend junge Menschen finden, die vor und nach dem JuFe mit auf- und abbauen, die die Duschen und WCs zwischendurch reinigen, die die Mitarbeiterbetreuung, Nacht- und Brandwachen übernehmen, die JuFe-Band bilden, beim Bühnenprogramm mitspielen, als Referierende oder Krisenteam zur Verfügung stehen.

Biblische Spurwechselgeschichten Andachten und Gottesdienste beim Jugendfestival

Grünberg, 6.10.2014 [selk]

Biblische Geschichten, in denen es um einen „Spurwechsel“ geht, bildeten die Grundlage für die Andachten und die Gottesdienste beim Jugendfestival der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Grünberg.

Pfarrer Roger Zieger (Berlin/Bleckmar), Missionsdirektor der Lutherischen Kirchenmission der SELK, begann mit einer Auslegung über den jungen Mann, der zu Jesus kommt und ihn fragt, was er tun sollte, um das ewige Leben zu ererben (Die Bibel: Lukasevangelium, Kapitel 18, Verse 18-27). Zieger betonte das Potenzial, das Jesus in dem jungen Menschen gesehen habe. Das eigene Potenzial zu entdecken oder entdecken zu lassen, sei ein wichtiger Teil des JuFe. Die anderen Andachten übernahmen Prof. Dr. Christoph Barnbrock, Dozent für Praktische Theologie an der Lutherischen Theologischen Hochschule in Oberursel, und die Jugendmitarbeitergremien aus den Kirchenbezirken Hessen-Nord und Hessen-Süd.

Der große JuFe-Gottesdienst wurde am Samstagmorgen als „Spurwechselgottesdienst“ gefeiert. Dafür hatten viele Helferinnen und Helfer die Sporthalle schon am Vorabend zur Kirche umgebaut. Mit Hilfe eines Spiegels und einer

modernen Version des Gleichnisses vom „Verlorenen Sohn“ predigten Henning Scharff (Homburg/Efze), Hauptjugendpastor der SELK und Carsten Voß (Verden/Aller), Bezirksjugendpastor des Kirchenbezirkes Niedersachsen-West der SELK, über den Spurwechsel eines Christen, die Umkehr zu Gott. In der anschließenden Beichte nahmen sich die Jugendlichen eine Spiegelscherbe als Symbol für die Brüche und kaputten Seiten in ihrem Leben. Nach dem Vergebungszuspruch unter Handauflegung klebten sie ihre Spiegelscherbe auf ein großes Holzkreuz, das in der Mitte der Sporthalle lag. Am Ende wurde dieses Spiegelscherbe aufgerichtet. Dadurch wurde symbolisch sichtbar, dass Gott in der Vergebung einen Platz für die „Scherben“ der Menschen findet. Er bringt sie sogar in Form, in die Form des Kreuzes. Dort ist sein Sohn Jesus Christus für die Sünden der Menschen gestorben.

Am Sonntagmorgen leitete der letzte Teil des Bühnenstückes unmittelbar zum Abendmahlsgottesdienst über. Im Anspiel wurde deutlich, dass es ein echtes Lebensthema ist, die eigene Spur zu finden. Das könne länger dauern und es könne sich zwischendurch auch immer wieder ändern – es komme eben zu „Spurwechseln“. Hauptjugend-

pastor Scharff fasste zusammen: „Ihr macht euch in etwa zwei Stunden auf den Weg – auf den Weg nach Hause und auf den Weg weiter durchs Leben. Wie viele Spuren und Spurwechsel da noch auf euch warten, kann jetzt noch niemand sagen. Was ich euch aber sagen kann, ist das

Entscheidende bei der ganzen Spurensuche: Jesus Christus geht mit euch mit.“ Im Rahmen der Abschlussandacht wurde dann das Abendmahl gefeiert und Christus sozusagen wortwörtlich als Wegzehrung ausgeteilt.

Immer wieder die leidige Quartierfrage SELKiade muss um ein Jahr verschoben werden

Hamburg, 1.10.2014 [selk]

Es wird zusehends schwieriger, Quartiere für Großveranstaltungen zu finden. Im letzten Jahr musste das Jugendfestival der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) sogar abgesagt werden, weil keine passende Schule gefunden werden konnte beziehungsweise kein Schulträger bereit war, „seine“ Schule zur Verfügung zu stellen. Nun muss auch die SELKiade, das größte Jugendtreffen innerhalb der Jugendarbeit der SELK, wieder einmal um ein Jahr verschoben werden. Da immer noch keine geeignete Schule verbindlich gebucht werden konnte, wird die SELKiade nicht – wie ursprünglich geplant – im nächsten Jahr, sondern über das Himmelfahrtswochenende (5. bis 8. Mai) im Jahr 2016 stattfinden. Das Vorbereitungsteam aus dem Kirchenbezirk Niedersachsen-Ost der SELK um Rainer Rudloff (Stelle) bedauert die Entscheidung sehr, sieht aber keine andere Möglichkeit, um im nächsten Jahr noch eine qualitativ gute Veranstaltung anbieten zu können.

Etwa alle vier Jahre kommen 500 bis 600 Jugendliche aus ganz Deutschland zusammen, um diese besondere Wettkampfanstaltung, die SELKiade, miterleben. Es geht darum, in witzigen, sportlichen, amüsanten und kniffligen Spielen in Teams zu mindestens acht Personen gegeneinander anzutreten. Die Siegermannschaft bekommt den begehrten Pokal, die Verlierer die nicht ganz so begehrte Kloschüssel. In Andachten und Gottesdiensten können die Teilnehmenden geistlich durchatmen. Und nebenbei gibt es natürlich viel Zeit, um alte Kontakte aufzufrischen oder neue zu knüpfen.

Die gute Nachricht an dieser Verschiebung ist, dass im kommenden Jahr dann doch ein Jugendfestival der SELK stattfinden wird (16. bis 19. Oktober 2015). Das sollte ursprünglich wegen der SELKiade aus dem Jahreskalender gestrichen werden.

Kreative Formen fürs Reformationsjubiläum Fachtagung der aej zum Thema „Reformation“

Hannover, 10.10.2014 [selk]

In Vorbereitung auf das große Reformationsjubiläum im Jahr 2017 wird es im April 2015 in Hannover eine Fachtagung der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V. (aej) geben. Zielgruppe sind Multiplikatorinnen und Multiplikatoren der Evangelischen Jugend. Die Teilnehmenden werden kreative Formen kennenlernen, die junge Menschen dazu anregen sollen, sich mit den theologisch-geistlichen Inhalten sowie den gesellschaftlich-kulturellen Hintergründen der Reformation zu befassen und sich dabei mit ihrer eigenen evangelischen Identität auseinanderzusetzen. Alle Materialien und Inhalte der Tagung werden so gestaltet, dass sie anschließend zur Weiterverwendung übernommen werden können.

Im Zentrum der Tagung steht ein Rollenspiel, das eigens für diesen Zweck vom Spiel- und Theaterpädagogen Ralf Brinkhoff (Löhne) entwickelt wird. Zu den weiteren Referenten gehört der Göttinger Kirchengeschichtler Prof. Dr. Thomas Kaufmann. Außerdem wird es moderierte Thementische zu verschiedenen Bereichen geben.

Diese Tagung ist die zentrale Vorbereitung der evangelischen Jugend auf das Reformationsjubiläum. Das Jugendwerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) – Mitglied der aej – wird dort mit mehreren Teilnehmenden vertreten sein, um sich für die folgenden, eigenen Veranstaltungen mit Blick auf „2017“ zurüsten zu lassen.

Aus dem Weltluthertum

USA: 175 Jahre Concordia Seminary St. Louis Lutherisches Bekenntnis für die kommende Generation

St. Louis, 20.10.2014 [reporter]

Zusammen mit etwa 700 Gästen feierte das Concordia Seminary in St. Louis, eine der beiden theologischen Ausbildungsstätten der Lutherischen Kirche-Missouri Synode, am 10. Oktober sein 175-jähriges Bestehen.

Nach dem Festgottesdienst wurden in der Hochschulbibliothek eine Kunstausstellung und eine Präsentation seltener Bücher eröffnet. Mit fünf Festvorträgen beleuchteten Fakultätsmitglieder die Bedeutung des lutherischen Bekenntnisses für die kommende Generation.

Das Concordia Seminary ist mit über 600 Studierenden

eine der größten theologischen Hochschulen der USA. Gegründet wurde es im Jahre 1839 im Perry County, Missouri. 1849 wurde es nach St. Louis verlegt. 1926 wurde der gegenwärtige Campus errichtet.

Neben US-amerikanischen Studierenden bereiten sich Kirchglieder aus aller Welt am Concordia Seminary auf ihren kirchlichen Dienst vor. Mit der Lutherischen Theologischen Hochschule in Oberursel, der theologischen Ausbildungsstätte der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), gibt es akademische Kooperationen und einen regelmäßigen Studentenaustausch.

USA: LCMS-Gemeinde wird 350 Jahre alt Älteste lutherische Gemeinde Amerikas

New York, 1.10.2014 [reporter]

Während die Lutherische Kirche-Missouri-Synode (LCMS) erst 1847 als deutsche evangelisch-lutherische Synode von Missouri, Ohio und anderen Staaten gegründet wurde, feiert eine LCMS-Gemeinde an der Ostküste – die Evangelisch-Lutherische St. Matthäus-Gemeinde in New York – in diesem Jahr ihr 350-jähriges Bestehen. Ihre Geschichte lässt sich bis zu einer Kirchengemeinde unveränderten Augsburgischen Bekenntnisses zurückverfolgen, die am 6. Dezember 1664 gegründet wurde. Damit sei die Gemeinde die älteste lutherische Gemeinde Amerikas, hieß es. Festprediger im Eröffnungsgottesdienst des Jubiläumsjahres am 21. September war Dr. David H. Benke, Präses des Atlantik-Bezirks der LCMS. Den Gottesdienst leitete Pfarrer Peter Deebrah, der 54. Pfarrer von St. Matthäus im Norden von Manhattan.

In den 1640er Jahren entstand in der niederländischen Kolonie New Amsterdam eine Kirchengemeinde unveränderten Augsburgischen Bekenntnisses. Erst nach zehn

Jahren bekam sie ihrer ersten Pfarrer, der aber wegen der strengen calvinistischen Religionspolitik in der Kolonie wieder ausgewiesen wurde. Erst nach der Übernahme der Kolonie durch die Briten im September 1664 und die Umbenennung in New York konnte sich die lutherische Gemeinde offiziell konstituieren. Zu den Herausforderungen, die die Gemeinde in den Anfangsjahren zu bestehen hatte, gehörte unter anderem eine 10-jährige Vakanz. Im Jahr 1703 wurde mit Justus Falckner der erste lutherische Pfarrer in Amerika ordiniert. 1885 schloss sich die St. Matthäus-Gemeinde, die als eine der konservativsten lutherischen Gemeinden an der Ostküste galt, der Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und anderen Staaten, der heutigen LCMS, an.

Die Gemeinde feiert ihr 350-jähriges Bestehen mit einer Reihe von Gottesdiensten, Konzerten, Ausstellungen und Podiumsdiskussionen von September bis Dezember.

Äthiopien: Hilfe zur Pfarrerausbildung dringend notwendig

Jährlich 100.000 neue Gemeindeglieder

St. Louis, 1.10.2014 [reporter]

Um mögliche Unterstützung durch die Lutherische Kirche-Missouri Synode (LCMS) ging es beim Besuch von Pfarrer Dr. Belay Guta, Rektor des Mekane Yesus Seminars im äthiopischen Addis Abeba, vom 8. bis zum 10. September im International Center der LCMS in St. Louis. Dort führte er Gespräche mit dem Präses der LCMS, Pfarrer Dr. Matthew C. Harrison, und Dr. Albert Collver III, dem Direktor für kirchliche Beziehungen der LCMS.

Die äthiopische Evangelische Kirche Mekane Yesus (EECMY) mit derzeit 6,8 Millionen Glieder ist die weltweit am schnellsten wachsende lutherische Kirche. Sie hat mehr als 10.000 Gemeinden und wächst im Schnitt um etwa 100.000 neue Glieder pro Jahr, 314.000 allein im Jahr 2013. Die Kirche, so Belay, habe aber nur 3000 voll ausgebildete und ordinierte Pastoren – einen für drei bis vier Gemeinden. Zur strategischen Planung der Kirche, die eine Größe von bis zu 30 Millionen Gliedern ermöglichen soll, gehöre die Ausbildung von 12.000 Pastoren und Gemeindeleitern auf Bachelor-Niveau, 200 mit einem Master of Arts und

30 mit einem theologischen Dokortitel. Die LCMS stellt derzeit Vollstipendien für rund 60 äthiopische Studenten für die Ausbildung zum pastoralen Dienst zur Verfügung.

Die EECMY wurde 1959 mit etwa 20.000 Kirchengliedern in rund 100 Gemeinden gegründet. Sie entstand aus der Missionsarbeit mehrerer nordeuropäischer Kirchen und der Amerikanischen Lutherischen Kirche, die heute Teil der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika (ELCA) ist. Die EECMY beendete ihre Kirchengemeinschaft mit der ELCA im Frühjahr 2013 vor allem aufgrund von Bedenken gegen die Zulassung homosexueller Geistlicher in der ELCA.

Im Januar dieses Jahres trafen sich Vertreter der EECMY und der LCMS in Addis Abeba, um sich über die Beziehung zwischen ihren Kirchen zu verständigen. Diese Gespräche sollen vom 10. bis 14. November in Addis Abeba fortgesetzt werden.

Kambodscha: Mit Christus von „Killing Fields“ zu „Living Fields“

Präses Vannarith Chhim zu Gast bei LCMS

St. Louis, 25.9.2014 [reporter]

Pfarrer Vannarith Chhim, Präses der fünf Jahre alten Evangelisch-Lutherischen Kirche von Kambodscha, glaubt, dass das Christentum tiefgreifend für das Wohl seines weitgehend buddhistischen Landes wirken könne. Bei seinem Besuch am 12. September im International Center der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS) in St. Louis unterzeichnete er gemeinsam mit LCMS-Präses Dr. Matthew C. Harrison und Darin Storkson, dem Asienreferenten der LCMS-Außenmission, eine Vereinbarung über die Zusammenarbeit seiner Kirche mit der LCMS und der Lutherischen Kirche-Kanada (LCC) in den nächsten drei Jahren.

„Betet für uns“, fordert Vannarith Chhim die nordamerikanischen Lutheraner auf. „Sie werden sich an die Killing Fields, die mörderischen Felder erinnern, die in der Generation unserer Eltern und Großeltern unser Land prägten. 1975 bis 1979, während der Herrschaft der Roten Khmer, wurden systematisch etwa zwei Millionen Kambodschaner ermordet, fast ein Viertel der damaligen Be-

völkerung des Landes. Viele der damals Traumatisierten und ihrer Nachkommen seien auf der Suche nach neuen Lebensperspektiven. Das Kreuz Christi könne hier für viele zu einer Hilfe werden, so der kambodschanische Präses. LCC und LCMS sagten zu, die kambodschanische Kirche bei der Ausbildung ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu unterstützen, denn, so Vannarith Chhim, „unsere Kirche braucht in Kambodscha ausgebildete Kirchenführer, Pfarrer und Diakoninnen.“

Die Evangelisch-Lutherische Kirche von Kambodscha (ELCC) hat rund 3.000 Kirchenglieder in 32 Gemeinden, aber nur sechs ordinierte Pastoren – 14 Nichtordinierte, die derzeit ELCC-Gemeinden leiten, brauchen noch weitere Ausbildung, bevor sie ordiniert werden können. Die ELCC betreibt eine Grundschule mit 68 Schülerinnen und Schülern in der Provinz Kampong Cham, nahe der Grenze zu Vietnam. „Wir danken dem Herrn, dass wir im Juni letzten Jahres 56 Kinder taufen durften“, sagte Vannarith.

Nordkirche: „Klimasynode“ beschließt CO₂-Neutralität Übergangsregelung zu Segnungen gleichgeschlechtlicher Partnerschaften

Lübeck-Travemünde, 27.9.2014 [Nordkirche]

Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland (Nordkirche) hat bei ihrer dreitägigen „Klimasynode“ vom 25. bis zum 27. September in Lübeck-Travemünde ein Klimaschutzgesetz auf den Weg gebracht, das abschließend im September 2015 beraten werden soll. Die 156 Synodalen hätten sich sehr deutlich für den Weg zur CO₂-neutralen Kirche entschieden und als erste Landeskirche ein Klimaschutzgesetz auf den Weg gebracht, hieß es. Das sei ein großartiges Signal, das auch in Politik und Gesellschaft wahrgenommen werde, sagte der Präses der Landessynode Dr. Andreas Tietze.

Im Jahr 2050 solle die Nordkirche CO₂-neutral sein. In einem Klimaschutzplan, der alle sechs Jahre aktualisiert werde, würden jährliche Zwischenziele und konkrete Maßnahmen zur Reduktion der Treibhausgase in den Bereichen Gebäude, Mobilität und Beschaffung festgelegt. Beschlossen wurde auch ein Eckpunktepapier, das zentrale Punkte und den weiteren Fahrplan beschreibt. So soll für den Klimaschutz in der Nordkirche eine Summe eingesetzt werden, die einem Vorwegabzug von 0,6 Prozent des Kirchensteuernettoaufkommens jährlich entspricht. In

einem Konsultationsprozess sollen Kirchenkreise sowie die Dienste und Werke beteiligt werden.

Die Landessynode beschloss außerdem eine von der Ersten Kirchenleitung empfohlene Übergangsregelung zu Segnungen gleichgeschlechtlicher Partnerschaften. Danach ist die in der ehemaligen Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche geübte Praxis in der gesamten Nordkirche bis zu einer Neuregelung durch die Landessynode anzuwenden. Eine Segnung von Menschen in eingetragenen Lebenspartnerschaften findet in der Regel im Rahmen eines seelsorgerlichen Gespräches statt. Im öffentlichen Gottesdienst ist dies nur im Ausnahmefall möglich, wenn darüber Einmütigkeit zwischen Kirchengemeinderat und der zuständigen Pröpstin beziehungsweise dem zuständigen Propst herrscht. Die Erste Kirchenleitung der Nordkirche hatte auf ihrer Sitzung im Februar 2014 das Landeskirchenamt mit der Ausarbeitung einer Synodenvorlage für eine einheitliche Regelung in der Nordkirche beauftragt. Diese soll auch einen Entwurf für eine gottesdienstliche Segenshandlung von eingetragenen Lebenspartnerschaften enthalten.

Internationale anglikanisch-lutherische Konferenz in Ungarn Zum heutigen Auftrag der Minderheitskirchen

Révfülöp, 2.10.14 [LWI]

Unter dem Titel „Fürchte dich nicht, kleine Herde – der heutige Auftrag der Minderheitskirchen“ fand vom 12. bis zum 16. September im ungarischen Révfülöp eine Konferenz der anglikanisch-lutherischen Gesellschaft (Anglican-Lutheran Society [ALS]) statt. Die 1984 gegründete Gesellschaft will der Verständigung der beiden Konfessionen dienen und damit die Einheit der Kirche fördern. Nach einer Einführung in die Geschichte der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Ungarn (ELKU) durch Prof. Dr. Tibor Fabiny, widmeten sich Praxedis Bouwman vom Kommunikationsausschuss Lutherischer Minderheitskirchen in Europa (KALME) und Michael Jackson, der anglikanische Erzbischof von Dublin, der heutigen Rolle von

Minderheitenkirchen.

Mit der diakonischen Arbeit kleiner Kirchen beschäftigten sich die Vorträge von Annamária Buda, Diakonie-Direktorin der ELKU, und Madeleine Holmes, Umweltbeauftragte der Europadiözese der Kirche von England. Dr. Roy Long und Dr. Robin Greenwood befassten sich mit der Rolle von Ehrenamtlichen in der Kirche. Um das ökumenische Engagement kleiner Kirchen ging es in den Vorträgen von Dr. Christiane Groeben, der Kirchenpräsidentin der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Italien, und von Jorge Pina Cabral, dem Bischof der Lusitanischen Kirche, einer anglikanischen Kirche in Portugal.

Russland: LWB-Generalsekretär besucht ELKIR

Unterstützung des LWB zugesagt

St. Petersburg, 3.10.2014 [ELKIR]

Am 18. September besuchte der Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes (LWB), Pfarrer Martin Junge, gemeinsam mit der Europareferentin der LWB-Abteilung für Mission und Entwicklung, Pfarrerin Dr. Eva-Sibylle Vogel-Mfato, erstmals die Evangelisch-Lutherische Kirche von Ingrien in Russland (ELKIR).

Am Dienstsitz von Bischof Arry Kugappi in St. Petersburg zeigte sich Junge besonders interessiert an den Männern und Frauen, die sich in der Zeit der Verfolgung selbstlos der Kirche zur Verfügung gestellt haben. Junge ermutigte die ELKIR, ihre ganz eigenen Erfahrungen als lutherische Kirche in das Gespräch mit anderen Kirchen einzubringen.

Erstaunt und erfreut zeigten sich Junge und Vogel-Mfato über die Vielfalt der Arbeitsbereiche in der ELKIR.

In Koltushi lernten die LWB-Gäste die theologische Ausbildungsstätte der ELKIR kennen und besuchten Kirche und Krankenhaus. Auf dem Friedhof erinnerte Bischof Kugappi daran, dass hier während der Sowjetzeit Gottesdienste gefeiert wurden.

Die ELKIR und die Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) stehen in geordneten partnerschaftlichen Beziehungen.

Polen: Lutheraner prüfen Ordination von Frauen

Polnische Gottesdienste auch in den Niederlanden

Bielsko-Biala, 18.10.2014 [luteranie.pl]

Bei der Herbstsitzung der Kirchensynode der Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in Polen vom 17. bis zum 19. Oktober in Bielsko-Biala kündigte Bischof Jerzy Samiec Pläne der Kirche zur Änderung der Grundordnung an, die die Ordination von Frauen zum Pfarramt ermöglichen sollen. Die Ordnungsänderungen sollen der Synode im Frühjahr 2015 vorgestellt werden, dann einen ausführlichen einjährigen Diskussionsprozess durchlaufen und im Frühjahr 2016 zur Abstimmung gebracht werden.

Die Erfahrungen anderer Kirchen sowie eine Materialsammlung mit Pro- und Kontra-Argumenten sollen in die Diskussion genauso einfließen wie die Ergebnisse einer Umfrage nach der Akzeptanz von Vikarinnen und Pfarrern in den Gemeinden der Kirche.

In seinem Synodalbericht ging Samiec außerdem auf die Vorbereitungen der Kirche auf das Reformationsjubiläum 2017 ein und informierte über internationale Beziehungen zu Kirchen in Schweden, Finnland, Weißrussland, Ungarn und Deutschland. Besonders hob er dabei eine in den Niederlanden entstehende Seelsorgearbeit in polnischer Sprache hervor.

Die Kirchensynode der Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in Polen besteht aus 68 Delegierten – überwiegend Laien. Zu ihren Aufgaben gehört die Wahl der Kirchenleitung, die Verabschiedung des Haushaltes und die Gesetzgebung der Kirche. Zur Kirche gehören rund 70.000 Kirchglieder, die in 133 Gemeinden mit 162 Pfarrern in sechs Diözesen organisiert sind.

Aus der evangelischen Welt

Pfarrerverband sieht Seelsorgegeheimnis gefährdet Wachstumsvorgabe eine „Anleitung zum Unglücklichsein“

Worms, 22.9.2014 [epd/selk]

Der evangelische Pfarrerverband sieht das Seelsorgegeheimnis durch den Datenklau von Geheimdiensten bedroht. „Nichts und niemand ist mehr sicher, staatliche Daten ebenso wenig wie kirchliche und private“, sagte der Verbandsvorsitzende Andreas Kahnt am 22. September zum Auftakt des 73. Deutschen Pfarrertags in Worms. In einer Zeit, in der „Telefone und Rechner jederzeit und überall abgehört, eingesehen und mitgelesen werden“, sei die Nutzung moderner Technik für Pfarrer nicht mehr sicher.

In Worms diskutierten mehr als 300 Pfarrerinnen und Pfarrer über die Zukunft ihres Berufes. Kahnt forderte die evangelische Kirche dazu auf, mehr Rücksicht auf ihre Pfarrer zu nehmen. Stattdessen gebe es vonseiten der Kirchenleitungen aber immer neue Aufgaben, die oft nicht mehr bewältigt werden könnten. Weit verbreitet sei die unrealistische Vorstellung, Pfarrer müssten „einfach nur besser werden“, um die Kirche voranzubringen. „Die Vorgabe, gegen den Trend zu wachsen, war und ist eine Anleitung zum Unglücklichsein“, warnte der Verbandschef. „Sie hat nicht wenige Pfarrerinnen und Pfarrer nicht nur unglücklich, sondern sogar krank gemacht.“

Von den Landeskirchen forderte der Verband, sich stärker

um einheitliche Ausbildungswege und Einstellungsbedingungen zu bemühen. Für angehende Pfarrer müsse es familienfreundlichere Rahmenbedingungen während der Vikariatszeit geben, sagte Kahnt: „Die kirchliche Wertschätzung von Familie darf nicht bei der Ausbildung des Personals hintangestellt werden.“

Angesichts des zunehmenden Pfarrermangels sei es zwar unumgänglich, in Kirchengemeinden verstärkt auf ehrenamtliche Mitarbeiter aufzubauen. „Aber Pfarrerinnen und Pfarrer dürfen nicht zu Anleiterinnen und Anleitern von Ehrenamtlichen werden“, forderte Kahnt. „Ihre Aufgaben liegen da, wo sie immer lagen und ihre theologische Grundlegung haben, nämlich in der Verkündigung in Wort und Sakrament, Unterricht, Seelsorge und geistlicher Leitung.“

Der alle zwei Jahre veranstaltete Kongress des Verbands Evangelischer Pfarrerinnen und Pfarrer in Deutschland stand 2014 unter dem Motto „Manchmal musst Du Nein sagen!“. In der Bundesrepublik gibt es zurzeit rund 24.000 evangelische Pfarrerinnen und Pfarrer, von denen etwa 21.000 über die Pfarrervereine der jeweiligen Landeskirchen im deutschen Pfarrerverband organisiert sind.

Neuer ERF-Medien-Chef: „Wir müssen uns konzentrieren“ Jörg Dechert tritt am 1. Oktober die Nachfolge von Jürgen Werth an

Wetzlar, 24.9.2014 [idea/selk]

ERF Medien (früher Evangeliums-Rundfunk) will in seiner Arbeit neue Akzente setzen. „Wir müssen uns konzentrieren“, sagte der künftige Vorstandsvorsitzende Dr. Jörg Dechert (Wetzlar) in einem Interview mit der Evangelischen Nachrichtenagentur idea. Der 43-jährige übernimmt am 1. Oktober die Leitung des größten deutschsprachigen evangelischen Medienunternehmens mit missionarischer Zielrichtung von Jürgen Werth (63). Dechert zufolge muss das Medienunternehmen Dinge lassen, die es bisher getan habe, um Kraft zu finden, Neues ins Leben zu rufen. Die Einstellung des Fernsehprogrammes „ERF 1“ zum 1. Juli sei ein Beispiel dafür. Mit dem Angebot habe man zu wenig Aufmerksamkeit erzielt. Angesichts der geringen Zuschauerzahlen und der hohen Vertriebskosten wäre es

unverantwortlich gewesen, das Programm weiterzuführen. Dechert: „Bisher mussten wir jeden Euro aufteilen in die Produktion und den Vertrieb unserer Sendungen. Durch die neue Kooperation mit Bibel TV können wir nun jeden Euro voll in die Produktion investieren.“ Zudem erreiche man durch die Zusammenarbeit mehr Menschen. Dechert kündigte zugleich an, dass der ERF seine Arbeit stärker auf neue Kanäle im Internet, etwa die Videoplattform YouTube und das soziale Netzwerk Facebook, ausrichten wird.

Nach seinen Worten hat sich das Nutzungsverhalten der Radiohörer verändert. Für die meisten sei das Radio heute ein „Nebenbei-Medium“, das man etwa beim Autofah-

ren oder beim Saubermachen höre. Heute sei potenziell jeder ein Medienschaffender, etwa wenn er bloggt oder ein Video ins Internet stellt. Ziel von ERF Medien müsse es sein, so gute Beiträge zu erstellen, dass im Internet möglichst viele auf sie hinweisen. Dechert äußerte sich auch zur Frage, durch welche ERF-Angebote die meisten Menschen Christen geworden seien. Dazu zähle der Internetkurs „Jesus-Experiment“, bei dem es darum geht, Gott kennenzulernen. Viele positive Reaktionen gebe es auch auf die Radiosendung „Das Gebet“, die jeden Mittwochabend live ausgestrahlt wird. Dort werde für die Anliegen der Zuhörer gebetet. Dechert nannte ferner die Übertragungen der Evangelisation „ProChrist“ sowie die Fernsehserie „Mensch, Gott! Begegnungen zwischen Himmel und Erde“, in der Lebensgeschichten erzählt werden.

Dem scheidenden Vorstandsvorsitzenden Werth zufolge befindet sich das Medienhaus in einer Übergangsphase: „Bei uns bleibt derzeit kein Stein auf dem anderen.“ Vor 40 Jahren habe ERF Medien mit seinen Radioangeboten nahezu ein Alleinstellungsmerkmal gehabt. Dies sei heute nicht mehr so. Das Internet habe zu einer Explosion von Angeboten geführt. Man könne heute praktisch jeden

Sender dieser Welt auf seinem Smartphone hören. Nötig seien neue Kanäle und Programme, um die Menschen zu erreichen. Werth – Mitglied der Evangelischen Kirche im Rheinland – ist seit 1973 beim ERF tätig. 1986 wurde er Chefredakteur des Hörfunks, 1994 übernahm er die Leitung des Medienwerks. Von 2006 bis 2011 amtierte Werth als ehrenamtlicher Vorsitzender der Deutschen Evangelischen Allianz.

Der künftige Vorstandsvorsitzende Dechert ist Physiker und arbeitete ab 1997 zunächst als Projektleiter für die Christliche Internet-Arbeitsgemeinschaft CINA. Sie gehört seit 2002 zum ERF. Von 2007 bis 2012 führte er den Arbeitszweig ERF Online; seither war er Bereichsleiter Content (Inhalte) für Radio, Fernsehen und Internet. Dechert gehört der Freien evangelischen Gemeinde Wetzlar an.

ERF Medien wurde 1959 gegründet und produziert in Deutschland zwei Radioprogramme und – in Kooperation mit Bibel TV – ein Fernsehprogramm. Außerdem betreibt ERF Medien 15 Internetangebote. Das durch Spenden finanzierte Werk hat einen Jahresetat von 14,7 Millionen Euro und beschäftigt 220 Mitarbeiter.

Meister: Maßhalten in Zeiten der Maßlosigkeit

3. Evangelischer Medienkongress in Leipzig

Leipzig, 24.9.2014 [idea/selk]

In Zeiten der elektronischen Datenflut sollte die Botschaft der evangelischen Kirche vor allem lauten: Maßhalten in Zeiten der Maßlosigkeit. Dafür plädierte der hannoversche Landesbischof Ralf Meister am 24. September beim 3. Evangelischen Medienkongress in Leipzig. Zu dem zweitägigen Tagung unter dem Thema „Daten – Medien – Religion“ versammelten sich rund 150 Teilnehmer in der Messestadt. Nach Meisters Worten muss die Kirche nicht überall dabei sein. Wenn sie sich aber zu Wort melde, müsse das so geschehen, dass „eine zunehmend säkulare Gesellschaft noch aufmerksam zuhört“. An den öffentlich-rechtlichen Rundfunk richtete Meister den Wunsch, stärker über den Umgang mit Medien zu informieren und Kompetenz zu vermitteln.

Die Intendantin des Mitteldeutschen Rundfunks (mdr), Prof. Dr. Karola Wille (Leipzig), berichtete, dass der Medienkonsum derzeit bei durchschnittlich zehn Stunden pro Tag liege. Angesichts der rasanten Entwicklung im Internet brauche man eine Debatte um Qualitätsjournalismus. So wachse die Spannung zwischen seriöser Berichterstattung und der schnellen Information. Die Quote dürfe für die Medien nicht allein bestimmend sein. Der öffentlich-rechtliche Rundfunk und die Kirchen könnten und müssten das immer wieder anmahnen. Die digitale Revolution

bezeichnete sie als „Fluch und Segen zugleich“. Vielen Nutzerinnen und Nutzern sei noch nicht ausreichend bewusst, dass ihre Daten gesammelt und weiterverwendet würden. So habe etwa die Online-Suchmaschine Google weltweit einen Marktanteil von 70 Prozent, in Deutschland sogar von 92 Prozent.

Der Präsident des EKD-Kirchenamtes, Dr. Hans Ulrich Anke (Hannover), beklagte, dass das Bild von Religion in den Medien vor allem von Terror und Hass geprägt sei. Kaum erwähnt werde hingegen der wichtige Beitrag, den die Kirchen zur Gestaltung der Gesellschaft leisteten. So seien allein in der evangelischen Kirche 1,1 Millionen Mitglieder ehrenamtlich tätig.

Der Medienbeauftragte des Rates der EKD und der Vereinigung Evangelischer Freikirchen, Markus Bräuer (Frankfurt am Main), sagte, Religion sei ein spannendes und bereicherndes Element in einem härter werdenden medialen Wettbewerb um Reichweite und Relevanz. Gerade vom öffentlich-rechtlichen Fernsehen wünsche er sich, dass Glaube als etwas Natürliches und Positives vermittelt wird, etwa durch ein Gebet oder ein Segenswort in Fernsehserien. Bräuer: „Religion ist etwas sehr Persönliches, aber keine Privatsache.“

Meister plädiert für mehr Offenheit der Kirche zur Kunst Den Dialog mit Künstlern suchen

Osnabrück, 1.10.2014 [epd/selk]

Der hannoversche Landesbischof Ralf Meister hat die Kirchengemeinden dazu aufgerufen, sich noch stärker mit dem Thema Kunst zu befassen. Zwar gebe es in einigen Städten bereits Kulturkirchen und auch einzelne kirchliche Kulturinitiativen. In Sachen zeitgenössischer Kunst hätten aber viele Gemeinden durchaus noch Nachholbedarf, sagte Meister am 1. Oktober bei der Vollversammlung der rund 130 Pastorinnen und Pastoren des Sprengels Osnabrück. Pastoren könnten in der Kunst auch Anregungen zur Glaubensvermittlung finden: „In den Künsten werden Geschichten des Glaubens erzählt.“

Gleichzeitig warnte Meister davor, Kunst uninterpretiert stehenzulassen. Bilder – ob Gemälde, Film oder Foto – seien niemals ein Abbild der Wirklichkeit. In einer Zeit, in der die Menschen stark mit Bildern lebten, dürfe die Kirche sich dieser Welt nicht verschließen, betonte der Bischof. Sie müsse vielmehr Orientierung liefern. Das Motto „Bibel und Bild“, das im kommenden Jahr zentrales The-

ma der Lutherdekade auf dem Weg zum Reformationsjubiläum 2017 ist, könnte ein Impuls für die Gemeinden sein, sich mit dem Thema zu beschäftigen.

Die Kulturbeauftragte der Landeskirche, Dr. Julia Helmke, ermutigte die Gemeinden, den Dialog mit Künstlerinnen und Künstlern zu suchen. Gemeinsam könnten sie neue Formen der Vermittlung des Evangeliums erarbeiten. Genauso wichtig sei es aber, in den eigenen Kirchen auf Schatzsuche zu gehen und Altar-, Wand- und Fensterbilder oder das Kreuz neu zu entdecken.

Die Pastorinnen und Pastoren beschäftigten sich in Workshops unter anderem in der Kunsthalle, dem Felix-Nussbaum-Haus und dem Erich-Maria-Remarque-Zentrum mit den Facetten des Themas. Der Sprengel Osnabrück mit rund 300.000 Gemeindegliedern in 114 Kirchengemeinden und fünf Kirchenkreisen erstreckt sich über die Regionen Osnabrück, Diepholz und Syke-Hoya.

UN-Berichterstatter: Zukunft des Christentums im Irak fraglich Stärkeres Eintreten im Kampf gegen Verfolgung nötig

Magdeburg, 2.10.2014 [epd/selk]

Die Existenz von Christinnen und Christen im Irak, in Syrien und den Nachbarstaaten ist nach Ansicht des UN-Sonderberichterstatters Prof. Dr. Heiner Bielefeldt dauerhaft in Gefahr. Die Frage, ob das in der Region seit 2.000 Jahren bestehende Christentum dort überhaupt noch eine Zukunft hat, könne derzeit niemand beantworten, sagte der Erlanger Professor am 2. Oktober in Magdeburg. Die Zweifel würden aber überwiegen. Von der massiven Verfolgungswelle in der Region seien auch Jesiden und Sunniten betroffen. In der Region habe der religiöse Terror „apokalyptische Ausmaße“ angenommen. Inszeniert werde er als Bluttausch im Kalkül der voyeuristischen modernen Medien, betonte Bielefeldt auf der Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) in Deutschland.

Bielefeldt ist seit 2010 UN-Sonderberichterstatter über Religions- und Weltanschauungsfreiheit. Zugleich hat er den Lehrstuhl für Menschenrechte und Menschenrechtspolitik an der Universität in Erlangen inne. Zum Thema Religionsfreiheit beklagte Bielefeldt, dass über einige der härtesten Fälle von Verfolgung wie etwa im Krisenland Eritrea „niemand redet“. Europa sei dagegen zwar ein Kontinent der Hoffnung. Es gebe aber keinen Grund zur Selbstzufriedenheit. Auch hier kämen Fälle von Schikanen und Engherzigkeit vor. In der Debatte über religiös begründete Beschneidung von Jungen 2012 sei in Deutschland ein erschreckendes Ausmaß von Religionsverachtung deutlich geworden. Im Kampf gegen Verfolgung seien ein stärkeres Eintreten unter anderem von Kirchen sowie interreligiöser Dialog und Zusammenarbeit nötig.

Radwegkirchen-Angebot soll ausgebaut werden

Kennzeichnung mit eigenem Signet

Kassel, 7.10.2014 [epd/selk]

Radwegkirchen dienen nach Einschätzung des Münsteraner evangelischen Theologen Dr. Erhard Holze der Entschleunigung und der Muße. Ähnlich wie die derzeit 40 Autobahnkirchen, die jährlich rund eine Million Besucherinnen und Besucher verzeichneten, erfreuten sich die an Fernradwegen gelegenen Gotteshäuser einer hohen Akzeptanz, sagte Holze am 7. Oktober in Kassel bei einer Konferenz für Verantwortliche der Radwegkirchen. Allerdings wäre es wichtig, für diese Angebote mehr Werbung zu machen.

Nach Angaben von Oberkirchenrätin Inken Richter-Rethwisch, die im Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) für den Bereich Tourismus zuständig ist, gibt es derzeit rund 200 Radwegkirchen in Deutschland, die sich auf die 280 Fernradwege mit mehr als 100 Kilometern Länge verteilen. Das Angebot solle weiter ausgebaut werden, sagte sie.

Andreas Janßen von der Evangelischen Landeskirche Anhalts wies darauf hin, dass Anregungen zur Öffnung von Kirchen für den Radtourismus oft aus der Touristikbranche kämen. „Wir haben da einen Schatz, den man auch mehr als den 3.000 eigenen Gemeindegliedern zur Verfügung stellen kann“, sagte Holze. „Für viele ist heute der Raum wichtiger als die Zelebration des Wortes Gottes.“

Neue Radwegkirchen erhalten von der EKD und einem „Versicherer im Raum der Kirchen“ ein sogenanntes Startpaket mit einem Gästebuch zum Eintragen von Gedanken und Bitten sowie kleine Publikationen wie etwa einen Reisesegen. Zudem wird den Kirchen ein einheitliches Signet verliehen. Es garantiert, dass die Kirche in unmittelbarer Nähe zu einem Radweg liegt, zwischen Ostern und Reformationstag tagsüber frei zugänglich ist und als ein geistlicher Raum dient.

Die christliche Presse hat eine Millionen-Leserschaft

Studie: Fast jeder vierte Deutsche kennt eine konfessionelle Zeitschrift

Frankfurt am Main, 6.10.2014 [idea/selk]

Die christliche Presse hat in Deutschland einen hohen Bekanntheitsgrad und eine breite Leserschaft. Fast jeder vierte Deutsche – mehr als 19 Millionen Bürgerinnen und Bürger – kennt mindestens eine konfessionelle Zeitschrift. Das geht aus einer repräsentativen Erhebung des Meinungsforschungsinstituts TNS Emnid (Bielefeld) im Auftrag der Genossenschaft KONPRESS-Medien (Frankfurt am Main) hervor, die 37 Titel der katholischen und evangelischen Publizistik mit einer wöchentlich verkauften Gesamtauflage von fast einer Million Exemplaren repräsentiert. Die Blätter haben durchschnittlich 3,1 Millionen Leserinnen und Leser – 3,7 pro Ausgabe. 96 Prozent der Gesamtauflage werden im Abonnement bezogen. Die Lesenden verfügen über überdurchschnittliche Einkommen; das macht sie zusätzlich für die Werbewirtschaft interessant, so KONPRESS-Geschäftsführer Werner Jakobartl. Rund ein Viertel der Leserinnen und Leser haben ein monatliches Haushaltseinkommen von netto mindestens 3.500 Euro. Zum Vergleich: In ganz Deutschland hat nach Angaben des Statistischen Bundesamtes nur etwa jeder

fünfte Haushalt ein so hohes Nettoeinkommen.

Am populärsten sind die konfessionellen Zeitungen, Zeitschriften und Magazine in Bayern und Baden-Württemberg. Das Bekanntheitsniveau liegt in Bayern deutlich über 50 Prozent, in Baden-Württemberg bei 40 Prozent. Fast jeder fünfte Bayer und jeder fünfte Baden-Württemberger liest eine evangelische oder katholische Kirchen- bzw. Bistumszeitung.

Während in den westlichen Bundesländern jeder dritte Bürger ab 14 Jahren (33 Prozent) angibt, ein solches Blatt zu kennen, gilt das im Osten für 15 Prozent. Konfessionelle Publikationen werden mehrheitlich von Frauen (56 Prozent) gelesen und häufiger von Katholiken (52 Prozent) als von Protestanten (38 Prozent). Etwa jeder zehnte Leser macht keine Angaben zur Kircheng Zugehörigkeit oder ist konfessionslos.

Kirchen würdigen den verstorbenen Heinz-Horst Deichmann „Die evangelische Christenheit hat ihm sehr zu danken“

Berlin/Stuttgart/Frankfurt am Main, 7.10.2014 [idea/selk]

Führende Vertreter der Kirchen und der evangelikalen Bewegung haben den am 2. Oktober im Alter von 88 Jahren verstorbenen Unternehmer Dr. Heinz-Horst Deichmann gewürdigt. Der studierte Mediziner und Theologe machte die gleichnamige Schuhhandelskette zum Marktführer in Europa und war stark sozial und missionarisch engagiert. Der gebürtige Essener gehörte zu einer evangelisch-freikirchlichen Brüdergemeinde. Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Präses i.R. Dr. h.c. Nikolaus Schneider (Berlin), sprach der Familie des Verstorbenen sein Mitgefühl aus. Die Nachricht vom Tod Deichmanns berühre ihn tief, zumal der Unternehmer erst vor knapp vier Wochen den Karl-Barth-Preis der Evangelischen Kirche der Union (UEK) in der EKD erhalten hatte. „Es war zu spüren, wie er sich über die Verleihung gerade dieses Preises gefreut hat“, so Schneider in seinem Kondolenzschreiben. Der Ratsvorsitzende erinnerte an eine Vorlesung des Theologen Karl Barth (1886-1968) im Jahr 1946 in Bonn, die Deichmann miterlebt hatte. Die Theologie Barths sei bestimmend gewesen für das gesamte unternehmerische und soziale Lebenswerk des Firmenchefs. Der Vorsitzende der UEK, Kirchenpräsident Christian Schad (Speyer), schrieb in seinem Kondolenzbrief: „Möge Heinz-Horst Deichmann nun schauen, was er im Elternhaus gelernt und bei Karl Barth gehört hat, woran er sein Leben lang geglaubt und was er mit Wort und Tat bezeugt hat.“

Deichmann ermöglichte zahlreiche evangelikale Projekte

Der Generalsekretär der Deutschen Evangelischen Allianz, Hartmut Steeb (Stuttgart), erklärte gegenüber der Evangelischen Nachrichtenagentur idea: „Die evangelische Christenheit hat ihm sehr zu danken, für sein Vorbild, seine tatkräftige Liebe, für seine vom Glauben an Jesus Christus geprägte Positionierung im öffentlichen und kirchlichen Leben.“ Ohne Deichmann wären viele von der Allianz mitgetragene Projekte nicht möglich gewesen. Als Beispiele nannte Steeb den Jugendkongress Christival, die europaweite Evangelisationsreihe ProChrist und den „Pavillon der Hoffnung“ auf der Weltausstellung „Expo 2000“: „Wir sind Gott sehr dankbar für ihn und sein Lebenszeugnis in Wort und Tat.“

Die Vizepräsidentin der Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF), die methodistische Bischöfin Rosemarie Wenner (Frankfurt am Main), würdigte, dass Deichmann unternehmerisches Handeln mit sozialem Engagement verbunden habe: „Dadurch wurde das christliche Zeugnis erkennbar und konkret erfahrbar. Darin wird gelebter

Glaube deutlich, der auch uns als Freikirchen wichtig ist.“ Deichmann prägte den Leitsatz „Das Unternehmen muss den Menschen dienen“. Er meinte damit neben den Kunden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und Menschen in Not. In einem Interview mit idea sagte er 2008: „Als Christ bin ich auch für die Verwendung meines Geldes Gott verantwortlich als Haushalter. Ich bin reich, nicht um mir selbst ständig etwas Besseres leisten zu können, sondern letztlich, um dieses Geld einzusetzen für die Sache Gottes.“ Von ihm stammt auch der Satz: „Ich werde von Gott nicht gefragt werden, wie viele Schuhe ich verkauft habe, sondern ob ich das Evangelium weitergegeben habe.“ 1977 gründete Deichmann das sozial-missionarische Hilfswerk „wortundtat“ (Essen), das heute in Indien, Tansania, Moldawien, Griechenland und Deutschland tätig ist. Es betreut nach eigenen Angaben rund 200.000 Menschen. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt auf Bildung und medizinischer Betreuung.

Viele Ehrungen

Für sein unternehmerisches und soziales Engagement erhielt Deichmann zahlreiche Ehrungen, darunter das Große Verdienstkreuz mit Stern des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland, den Verdienstorden des Landes Nordrhein-Westfalen, den Preis des Deutschen Einzelhandels für das Lebenswerk und die Luther-Rose der Internationalen Martin Luther Stiftung. Der Unternehmer war seit dem Jahr 2000 Honorarkonsul von Indien für Nordrhein-Westfalen. Zudem wurden ihm eine Reihe von Titeln verliehen, darunter Ehrendoktorwürden der israelischen Ben-Gurion-Universität in Beer Sheva (1990), der Nagarjuna Universität im indischen Bundesstaat Andhra Pradesh (2002) und der Kirchlichen Hochschule Wuppertal (2010).

Das Unternehmen verkauft jährlich 167 Millionen Paar Schuhe

Deichmann hatte im Deutschland der Aufbaujahre die Idee, den Kunden modische Schuhe in guter Qualität zu günstigen Preisen anzubieten. Das Unternehmen wurde schnell größer: Zum 50-jährigen Firmenjubiläum 1963 gab es 16 Deichmann-Filialen und 1975 bereits 100. 2006 wurde das 1.000. Geschäft in Deutschland eröffnet. Heute ist das Unternehmen in 23 Ländern Europas und den USA vertreten. Im vergangenen Jahr verkaufte es in aller Welt 167 Millionen Paar Schuhe in 3.500 Filialen. Die Zahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter liegt bei 35.000.

Kirche soll religiöse Themen in die Öffentlichkeit bringen

Anregung: Werbekampagne für Kindertaufen

Bad Boll, 18.10.2014 [idea/selk]

Die evangelische Kirche sollte sich in ihrem eigenen Interesse stärker bemühen, religiöse Themen in die Öffentlichkeit zu bringen. Dadurch könne sie dem anhaltenden Mitgliederschwund entgegenwirken. Diese Ansicht vertrat der Direktor des Sozialwissenschaftlichen Instituts der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Prof. Dr. Gerhard Wegner (Hannover), bei einer Tagung der Evangelischen Akademie Bad Boll (bei Göppingen) am 17. Oktober. Die 20 evangelischen Landeskirchen schrumpfen jährlich um etwa 1,5 Prozent. Sie hatten am 31. Dezember 2013 rund 23,04 Millionen Mitglieder, 315.000 weniger als ein Jahr zuvor. Noch größere Sorge bereite die abnehmende Bereitschaft der Kirchglieder zur Weitergabe des Glaubens an die nächste Generation, sagte Wegner. Religion werde immer weniger als etwas Positives angesehen. Als Ursachen nannte Wegner unter anderem den Missbrauchsskandal, Verschwendung von Kirchensteuern und Berichte über einen militanten Islam.

Die negative Stimmung habe dazu geführt, dass 34 Prozent der evangelischen Kirchglieder eine religiöse Erziehung nicht für wichtig erachteten. Bei den 15- bis 49-Jährigen seien es sogar 42 Prozent. Dementsprechend nehme auch die Taufbereitschaft ab. Im Mittelpunkt aller Bemühungen sollten deshalb die Familien stehen. Wegner schlägt eine große öffentliche Werbekampagne für Kindertaufen vor. Sie könne die Bedeutung einer religiösen Erziehung he-

rausstellen und zugleich die Kirchengliedschaft festigen. Erfahrungsgemäß seien Menschen, die in ihrer Kindheit keinen Kontakt zur Kirche hatten, später schwer auf den christlichen Glauben ansprechbar. In der Taufe könne deutlich werden, „wie schön es ist, dass Gott einen Menschen auf seinem Lebensweg begleiten will“.

Der Leiter des EKD-Zentrums „Mission in der Region“, Pfarrer Hans-Hermann Pompe (Dortmund), wies darauf hin, dass viele Kirchglieder gefühlsmäßig ausgetreten seien. Auch sie brauchten besondere Zuwendung. Anstatt ihnen vorzuwerfen, dass sie „nie oder höchstens an Weihnachten“ einen Gottesdienst besuchten, solle man ihnen das Evangelium erklären. Die Kirche bestehe nicht nur aus gesellschaftspolitischen Aktionen oder kleinen Gemeindeguppen, sondern weise einen Weg zu Gott. Dies müsse verkündet werden, „ohne Angst zu haben, dass Leute die Kirche verlassen“, sagte Pompe.

Prof. Dr. Annette Noller von der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg bedauerte, dass die Kirche häufig mit dem Gemeindepfarramt gleichgesetzt werde. Durch Diakone, Jugendreferenten und Religionslehrer erreiche die Kirche viele Menschen, die keinen Kontakt zu einem Pfarrer hätten. Häufig werde diesen kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mehr Alltagsnähe zugetraut. Deshalb sollte ihr Ansehen gestärkt werden.

Kirchen wehren sich gegen Sonntagseinkauf

Gemeinsame Aktion der Kirchengemeinden Bad Bentheims

Bad Bentheim, 22.10.2014 [idea/selk]

Gegen Pläne, ein Einkaufszentrum sonntags zu öffnen, wenden sich die Kirchengemeinden in Bad Bentheim (Grafschaft Bentheim in West-Niedersachsen). Die altreformierte, die evangelisch-reformierte, die lutherische und die katholische Gemeinde bitten in einem gemeinsamen Schreiben die Geschäftsleute und den Stadtrat, diesem Bestreben Einhalt zu gebieten. In dem 15.000 Einwohner zählenden Kurort dürfen wegen der Gäste ohnehin Waren des täglichen Kleinbedarfs sowie Kleidung und Schmuck sonntags verkauft werden. Jetzt steht zur Diskussion, auch das Schlosspark-Center so oft wie gesetzlich möglich sonntags zu öffnen.

Das stelle aber diesen arbeitsfreien Tag in Frage, argumentieren die Kirchengemeinden. Am Ruhetag gehe es nicht um Kaufen und Verkaufen, sondern um Zeit für Dinge, die sich ökonomisch nicht rechnen. Die christliche Botschaft berichte „von dem lebendigen Gott, der den Sonntag als Tag der Ruhe und der Besinnung des Menschen auf seine eigentliche Bestimmung geschenkt hat“. Auch kämen die Kurgäste nicht wegen des Einkaufs in die Stadt, sondern um Erholung vom Alltag zu suchen. Nicht zuletzt seien die Angestellten zu bedenken, die auf Gemeinschaft in ihren Familien verzichten müssten, wenn es zu einer Ladenöffnung am Sonntag komme.

Nachrichten aus der Ökumene

„Luther. Katholizität und Reform. Wurzeln – Wege – Wirkungen“ SELK bei Erfurter Luther-Symposium vertreten

Erfurt, 25.9.2014 [selk]

„Luther. Katholizität und Reform. Wurzeln – Wege – Wirkungen“: Unter diesem Titel fand vom 21. bis zum 25. September im Augustinerkloster Erfurt und in den Räumen der Katholischen Theologischen Fakultät Erfurt ein wissenschaftliches Symposium statt.

Zum Thema „Katholizität und Reform“ wurden zahlreiche theologische Fachvorträge gehalten, unter anderem zum Verhältnis Luthers zur Philosophie, zur Bedeutung des Bernhard von Clairvaux für das Werk Luthers oder über das Verständnis der Ordination bei Luther. So beschrieb Prof. Dr. Irene Dingel (Mainz) den Weg der Wittenberger Reformation über die Herausbildung der lutherischen Bekenntnisschriften zur Kirchwerdung der lutherischen Kirche.

Unter dem Motto des emeritierten römisch-katholischen Bischofs Dr. Joachim Warnke „Luther hat bekanntlich keine neue Kirche gewollt. Er hat die Kirche reformieren wollen. Ja, er war ein Reformkatholik.“ diskutierten die zahlreichen Teilnehmerinnen und Teilnehmer in nachmittäglichen Seminarveranstaltungen die verschiedenen Aspekte des theologischen Wirkens Luthers.

Neben zahlreichen leitenden Geistlichen und Ökumenikern aus verschiedenen evangelischen Landeskirchen nahmen aus dem Bereich der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) Prof. Dr. Gilberto da Silva (Oberursel), Prof. Dr. Werner Klän (Oberursel), Bischof i.R.

Dr. Jobst Schöne (Berlin), D.D., und der amtierende SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt (Hannover), D.D., teil.

Klän erklärte in einer abschließenden Podiumsdiskussion, es komme darauf an, positiv die eigene Identität zu formulieren, „warum ich gern Christ als Lutheraner bin oder warum ich gern Christ als Katholik bin.“ Dabei müsse die Wahrheitsfrage, die die Reformatoren geleitet habe, weiter beunruhigen. Wanke fragte während dieser Diskussion, ob die Leuenberger Konkordie als ein Einigungsdokument zwischen lutherischen, unierten und reformierten Kirchen nicht ein „schneller Verband auf eine offene Wunde“ gewesen sei, sodass das Gespräch nicht mehr weitergehe. Prof. Dr. Theodor Dieter (Straßburg) meinte, dass es darauf ankomme, vor dem Hintergrund der zeitgenössischen Fragestellung nach einem gelingenden Leben wieder Luthers Perspektive der Ewigkeit in den Blick zu nehmen. Im Kontext dieser ökumenischen Gespräche tue es den Kirchen gut, „bescheiden und entschieden zu sein“, äußerte Bischof Dr. Karl-Hinrich Manzke (Bückeburg), der als Catholica-Beauftragter der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) am Symposium teilnahm.

Im Anschluss an die Tagung dankte Bischof Voigt dem Leiter des Johann-Adam-Möhler Instituts (Paderborn), Prof. Dr. Wolfgang Thönissen, für die Vorbereitung und Ausrichtung der Tagung, die Annäherungen im Verständnis der Reformation ermöglicht habe.

Ökumenische Lesart für Katechismen

Huovinen: Luther war gemeinsamer kirchlicher Lehrer

Berlin, 23.9.2014 [KAP/selk]

Der Reformator Martin Luther kann nach Auffassung des emeritierten lutherischen Bischofs von Helsinki, Eero Huovinen, als „gemeinsamer kirchlicher Lehrer“ angesehen werden. Huovinen, der lutherischer Co-Vorsitzender der internationalen katholisch-lutherischen Dialogkommission ist, schloss sich bei einem Vortrag in Erfurt der Bewertung des früheren vatikanischen „Ökumeneministers“ Kardinal Dr. Johannes Willebrands (1909-2006) an, der Luther als „doctor communis“ bezeichnet hatte.

Huovinen äußerte sich bei einem öffentlichen Vortrag aus Anlass eines internationalen Symposiums „Luther. Katholizität und Reform. Wurzeln – Wege – Wirkungen“. Früher hätten sowohl Katholiken als auch Protestanten die Sicht geteilt, dass Luther von der bisherigen Tradition abgewichen sei; auf katholischer Seite sei er deshalb als „Erzhäretiker“ und „Zerstörer der Einheit“ angesehen worden, während die Protestanten dies als heroische Tat

gewertet hätten, so Huovinen. Mittlerweile habe sich in beiden Konfessionen eine differenzierte Sicht auf den Reformator durchgesetzt. „Luther wollte keine neue Kirche, sondern den gemeinsamen Glauben der einen Kirche neu zum Ausdruck bringen“, so der finnische Theologe. Vor allem die beiden von Luther geschriebenen Katechismen legen nach Einschätzung Huovinens eine ökumenische Lesart nahe. In ihnen betone der Reformator, was dem christlichen Glauben gemeinsam sei, ohne die kontrover-

sen Lehren besonders herauszustellen. Besonders Luthers Lehre von der realen Präsenz Christi in der Eucharistie biete Möglichkeiten für neue ökumenische Annäherungen auch im Selbstverständnis der Kirche. „Mein glühender Wunsch ist es, dass die Christen an einem gemeinsamen Tisch zusammenkommen können“, betonte Huovinen. Es gebe jedoch „keinen kurzen Weg“ zur Einheit der Kirchen, da es keine Einheit ohne Wahrheit geben könne, fügte er hinzu.

Abschlusstext als Ermutigung

Kardinal Marx zieht positive Bilanz der Bischofssynode

Rom, 18.10.2014 [KAP/selk]

Eine trotz Abstrichen positive Gesamtbilanz der Bischofssynode in Rom zum Thema Ehe und Familie hat der Münchner Kardinal Dr. Reinhard Marx gezogen. Der Abschlusstext der Synode sei eine Ermutigung, „weiter zu diskutieren und voranzugehen“, sagte der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz am 18. Oktober vor Journalisten in Rom. Erstmals seit Jahrzehnten habe es eine offene Debatte über drängende Fragen zum Thema Ehe, Familie und Sexualität gegeben, und der abschließende Text enthalte „viele positive Elemente“, betonte Marx.

Die kontroversen Fragen, die unter anderem von den deutschsprachigen Teilnehmern aufgeworfen wurden, seien nicht verschwunden, sondern weiter Teil der Debatte, sagte der Kardinal. Er bezog sich damit auf einige aufsehenerregende Vorschläge zu Homosexuellen und zu

wiederverheiratet Geschiedenen. Die teilweise von früheren kirchlichen Dokumenten abweichenden Formulierungen waren noch in einem Zwischenbericht der Synode enthalten, sie fanden sich aber aufgrund von Änderungsanträgen an den Folgetagen sowie nach der Gesamtabstimmung nicht im Schlussbericht der Synode wieder.

Zu den teilweise sehr kontroversen Diskussionen vor und während der Synode räumte der Kardinal ein, manches sei „nicht erquicklich“ gewesen. Entscheidend seien aber der gemeinsame Weg sowie die Tatsache, dass der Papst als Garant der Einheit der Kirche zu diesem Weg ermutigt habe. Der Papst habe auf die „Versuchungen“ in einer Synode hingewiesen, die darin bestünden, sich mit „traditionalistischen“ oder „progressivistischen“ Positionen durchzusetzen und von der Weisung Jesu entfernen zu wollen.

Kasper: Orthodoxes Ehemodell mit katholischer Kirche inkompatibel

Einige Elemente nicht aus der Bibel abgeleitet

Rom, 2.10.2014 [KAP]

Der emeritierte deutsche Kurienkardinal Dr. Walter Kasper hat sich zurückhaltend gegenüber einer kirchlichen Segnung für eine zweite Beziehung nach einer gescheiterten Ehe geäußert. Von dieser Praxis einiger orthodoxer Kirche könne man zwar „etwas lernen“, sagte Kasper in einem Interview der italienischen Tageszeitung „Avvenire“. Er glaube jedoch nicht, dass dieses Modell als solches auf die katholische Kirche übertragbar sei. Dagegen spreche auch, dass einige Elemente der orthodoxen Praxis nicht

aus der Bibel abgeleitet seien, sondern aus dem kaiserlichen byzantinischen Recht.

Der Vorschlag, eine zweite Beziehung nach dem Scheitern einer Ehe gemäß orthodoxem Vorbild kirchlich zu segnen, hatte zur Überraschung vieler Beobachter auch Eingang in das Arbeitspapier der am 19. Oktober zu Ende gegangenen Weltbischofssynode gefunden.

Diskussion um Passagen zur Homosexualität

Kontroverse Debatte auf römischer Familiensynode

Rom, 16.10.2014 [kathpress/SELK]

Für viel Diskussionsstoff sorgten bei der römischen Familiensynode Aussagen über Homosexualität im Zwischenbericht. Die afrikanischen Bischöfe seien besorgt darüber, dass internationale Organisationen die Vergabe von Hilfsmitteln an arme Ländern von deren Umgang mit Homosexualität abhängig machen könnten, sagte der Vorsitzende der kongolesischen Bischofskonferenz, Bischof Nicolas Djomo Lola, in einem Interview der italienischen Tageszeitung „Corriere della Sera“.

Internationale Organisationen könnten die Anerkennung der Gender-Theorie oder von gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften zur Bedingung für ihre Unterstützung erklären. „Und das ist nicht gut so“, so der afrikanische Bischof. Er verwies darauf, dass dies bereits jetzt bisweilen vorkomme. Der belgische Kardinal Dr. Godfried

Danneels sprach sich für eine begrenzte zivilrechtliche Anerkennung gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften aus. Die katholische Kirche akzeptiere zwar keine Ehe zwischen Homosexuellen. Wenn der Staat homosexuellen Partnerschaften jedoch bestimmte Rechte gebe „ohne dass man so weit geht, von einer echten Ehe zu sprechen“, sei es „richtig“, dies zu respektieren, so der emeritierte Brüsseler Erzbischof in einem in „La Repubblica“-Interview. Der Zwischenbericht der Bischofssynode über Ehe und Familie spricht mit Blick auf gleichgeschlechtliche Lebenspartnerschaften von „Fällen, in denen die gegenseitige Hilfe bis hin zum Opfer einen wertvollen Beitrag für das Leben der Partner darstellt“. Auch homosexuelle Personen hätten Gaben und Qualitäten in die Kirche einzubringen.

„Pfarrer-Initiative“ will Öffnung des Kommunionempfangs

Offener Brief im Vorfeld der Bischofssynode

Wien, 2.10.2014 [KAP/selk]

Die „Pfarrer-Initiativen“ von Deutschland, Österreich und der Schweiz hatten im Vorfeld der römischen Bischofssynode zu Ehe und Familie Erwartungen und Hoffnungen geäußert. In einem offenen Brief erklärten die Vorstände der drei Vereine, die Bischöfe sollten unter anderem den Kommunionempfang „für (noch) nicht kirchlich verheiratete Partner, für geschiedene Wiederverheiratete und homosexuelle Paare“ ermöglichen. Der Mensch als Person und Beziehungswesen müsse Ausgangspunkt aller Überlegungen der Synode sein. Die synodalen Be-

ratungen sollten das Leben und die Erfahrungen aller Ehepaare, Familien und Menschen in Beziehungen unbedingt anerkennen und wertschätzen, lautete eine Forderung. Ferner wurde eine Aufwertung der persönlichen Gewissensentscheidung verlangt sowie als grundlegende Inspirationsquelle für die Kirchenlehre die Verankerung des Glaubenssinns des Volkes Gottes („sensus fidelium“). Letzterer finde seinen Ausdruck in den Stellungnahmen der Ortskirchen und Pfarrgemeinden zum vatikanischen Fragebogen, so die „Pfarrer-Initiativen“.

Dokumentation

Botschaft der Bischofssynode an die Familien der Welt

Zum Abschluss ihrer außerordentlichen Synode zum Thema „Die pastoralen Herausforderungen der Familie im Kontext der Evangelisierung“ haben die in Rom versammelten Bischöfe am 18. Oktober eine Botschaft verabschiedet. Der hier veröffentlichte Text ist eine Eigenübersetzung der österreichischen Presseagentur „kathpress“.

Botschaft

Wir Synodenväter, die sich in Rom um Papst Franziskus zur außerordentlichen Bischofssynode versammelt haben, wenden uns an alle Familien auf den verschiedenen Kontinenten und besonders an jene, die Christus folgen, dem Weg der Wahrheit und dem Leben. Wir bekunden unsere Bewunderung und Dank gegenüber dem täglichen Zeugnis, das ihr uns und der Welt mit eurer Treue, eurem Glauben, eurer Hoffnung und eurer Liebe schenkt.

Auch wir, Hirten der Kirche, sind in einer Familie geboren und aufgewachsen, mit den unterschiedlichsten Geschichten und Begebenheiten. Als Priester und Bischöfe sind wir Familien begegnet und haben an ihrer Seite gelebt, die uns mit eigenen Worten und durch ihre Taten von vielerlei Schönheit aber auch von Mühen berichtet haben.

Die Vorbereitung dieser Synodenversammlung hat uns ausgehend von den Antworten auf die an alle Kirchen der Welt versandten Fragebögen erlaubt, die Stimmen zahlreicher Erfahrungen in der Familie zu vernehmen. Das Gespräch in den Tagen der Synode hat uns dann gegenseitig bereichert und uns geholfen, auf die ganze lebendige und vielschichtige Wirklichkeit zu schauen, in der die Familien leben.

Euch bieten wir die Worte Christi an: „Ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wer meine Stimme hört und die Tür öffnet, bei dem werde ich eintreten und wir werden Mahl halten, ich mit ihm und er mit mir.“ (Offenbarung 3,20). Wie Jesus während seiner Wanderung auf den Straßen des Heiligen Landes gewöhnlich in die Häuser der Ortschaften eintrat, so wandelt er auch heute weiterhin auf den Wegen durch unsere Städte. In euren Häusern gibt es Licht und Schatten, begeisternde Herausforderungen, manchmal aber auch dramatische Prüfungen. Die Finsternis wird noch stärker bis hin zur Dunkelheit, wenn das Böse und die Sünde in das Herz der Familie eindringen.

Es gibt vor allem die große Herausforderung der ehelichen Treue. Das Leben der Familie ist gekennzeichnet durch eine Schwächung des Glaubens und der Werte,

den Individualismus, eine Verarmung der Beziehungen und einen hektischen Stress, der nicht zum Nachdenken kommen lässt.

So kommt es zu nicht wenigen Ehekrise, die oft überhastet und ohne den Mut zur Geduld, zur Prüfung, zum gegenseitigen Verzeihen, zur Versöhnung und auch zum Opfer angegangen werden. Scheitern führt auf diese Weise zu neuen Beziehungen, neuen Paarbildungen, neuen Vereinigungen und neuen Eheschließungen. Dies bringt Familiensituationen hervor, die komplex sind und Christen vor problematische Entscheidungen stellen.

Unter diesen Herausforderungen möchten wir auch die Mühen des Lebens selbst erwähnen. Denken wir an die Leiden, die ein Kind mit Behinderungen, eine schwere Krankheit, der geistige Verfall im Alter oder der Tod eines lieben Menschen bedeuten können. Die großherzige Treue vieler Familien ist bewundernswert, die diese Prüfungen mit Mut, Glauben und Liebe leben, indem sie diese nicht als eine Bürde ansehen, die ihnen auferlegt wird, sondern als etwas, was ihnen gegeben wird, und bei dem sie selbst geben, indem sie den leidenden Christus in jenem kranken Leib sehen.

Denken wir an die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die durch pervertierte Systeme hervorgerufen werden, durch den „Fetischismus des Geldes und in der Diktatur einer Wirtschaft ohne Gesicht und ohne ein wirklich menschliches Ziel“ (Evangelii gaudium, 55), die die Würde der Menschen verletzt. Denken wir an die Väter oder Mütter, die arbeitslos sind, machtlos gegenüber den Grundbedürfnissen ihrer Familien und an die Jugendlichen, die vor einer leeren und perspektivlosen Zukunft stehen und Opfer der Verirrungen von Drogen und Gewalt werden können.

Denken wir auch an die unzähligen armen Familien, an jene, die sich an eine Schiffsplanke klammern, um ein Ziel zum Überleben zu erreichen, an die Flüchtlingsfamilien, die ohne Hoffnung in den Wüsten umherziehen, an jene, die allein aufgrund ihres Glaubens und ihrer geistlichen und menschlichen Werte verfolgt werden, an jene, die von der Brutalität der Kriege und der Unterdrückung getroffen werden. Denken wir an die Frauen, die Gewalt erfahren und der Ausbeutung unterworfen werden, an den Menschenhandel, an die Kinder und Jugendlichen, die Opfer des Missbrauchs werden, und schließlich an jene, die sie eigentlich schützen und im Vertrauen erziehen sollten, und an die Mitglieder vieler Familien, die gedemü-

tigt werden oder in Schwierigkeiten sind. „Die Kultur des Wohlstands betäubt uns (...), während alle diese wegen fehlender Möglichkeiten unterdrückten Leben uns wie ein bloßes Schauspiel erscheinen, das uns in keiner Weise erschüttert.“ (Evangelii gaudium, 54). Wir rufen die Regierungen und internationalen Organisationen dazu auf, die Rechte der Familie für das Gemeinwohl zu fördern.

Christus hat gewollt, dass die Kirche ein Haus mit einer stets offenen, einladenden Tür ist, ohne irgendjemanden auszuschließen. Wir sind deshalb den Hirten, den Gläubigen und den Gemeinschaften dankbar, die Beistand leisten und sich um die inneren und gesellschaftlichen Wunden der Paare und Familien sorgen.

Es gibt aber auch Licht, das bei Nacht hinter den Fenstern der Häuser in den Städten aufscheint, in den einfachen Behausungen der Randbezirke oder in den Dörfern, ja sogar in den Hütten: Es leuchtet und wärmt Leib und Seele. Dieses Licht, im Eheleben der Paare, entzündet mit der Begegnung: Es ist ein Geschenk, eine Gnade, die zum Ausdruck kommt, wie die Genesis sagt (2,18), wenn sich beide in die Augen blicken und eine „Hilfe“ finden, „die entspricht“, das heißt gleich und gegenseitig. Die Liebe zwischen Mann und Frau lehrt uns, dass jeder von beiden den anderen braucht, um er selbst zu sein, auch wenn er sich in seiner Identität vom anderen unterscheidet. Diese Liebe öffnet und offenbart sich in der gegenseitigen Hingabe. Das bringt das Hohelied der Liebe auf beeindruckende Weise zum Ausdruck. „Der Geliebte ist mein und ich bin sein.“ (Das Hohelied Salomos 2,16).

Der Weg, damit diese Begegnung authentisch ist, beginnt mit der Verlobung, einer Zeit der Erwartung und Vorbereitung. Sie verwirklicht sich in der Fülle des Sakraments, wo Gott sein Siegel aufprägt, seine Gegenwart und seine Gnade. Dieser Weg kennt auch die Sexualität, die Zärtlichkeit, die Schönheit, die auch über die Rüstigkeit und jugendliche Frische hinausgehen. Die Liebe neigt aufgrund ihrer Natur dazu, für immer zu sein, bis zur Hingabe des eigenen Lebens für die Person, die man liebt (vgl. Johannes 15,13). In diesem Licht bleibt die eheliche Liebe einzig und unauflöslich, trotz aller Schwierigkeiten der menschlichen Begrenztheit; es ist eines der schönsten Geheimnisse, auch wenn es das geläufigste ist.

Während dieses Weges, der manchmal ein Höhenweg mit Schwierigkeiten und Stürzen ist, hat man stets die Gegenwart und Begleitung Gottes. Die Familie erfährt dies in der Zuneigung und im Dialog zwischen Ehemann und Ehefrau, unter Eltern und Kindern, unter Brüdern und Schwestern. Dann lebt sie es im gemeinsamen Hören von Gottes Wort und im gemeinsamen Gebet; eine kleine geistliche Oase, die man täglich für einige Augenblicke schaffen sollte. Schließlich gibt es die tägliche Pflicht der Erziehung zum Glauben und zum guten und schönen Le-

ben des Evangeliums, zur Heiligkeit. Diese Aufgabe wird oft mit großer Liebe und Hingabe von der Großmutter und dem Großvater geteilt und ausgeübt. So zeigt sich die Familie als authentische Hauskirche, die sich auf die Familie der Familien, die Gemeinschaft der Kirche ausweitet. Die christlichen Eheleute sind schließlich berufen, Lehrer im Glauben und in der Liebe auch für andere jungen Paare zu sein.

Es gibt schließlich einen anderen Ausdruck der brüderlichen Gemeinschaft und das ist jener der Nächstenliebe, der Gabe, der Nähe zu den Letzten, den Ausgestoßenen, den Armen, den Alleinstehenden, den Kranken, den Fremden, den Familien in der Krise, im Bewusstsein der Worte des Herrn: „Geben ist seliger als nehmen“ (Apostelgeschichte 20,35). Es ist das Geschenk von Gütern, der Wegbegleitung, der Liebe und der Barmherzigkeit und auch des Zeugnisses der Wahrheit, des Lichts und des Lebenssinns.

Der Höhepunkt, der alle Gotteskinder sammelt und zusammenführt in der Gemeinschaft mit Gott und dem Nächsten ist die sonntägliche Eucharistie, wenn sich die Familie mit der ganzen Kirche an den Tisch des Herrn setzt. Er gibt sich uns allen, die wir in der Geschichte auf der Pilgerfahrt zur endgültigen Begegnung sind, „Christus ist alles und in allen.“ (Kolosser 3,11). Deshalb haben wir auf der ersten Etappe unseres synodalen Weges über die seelsorgerische Begleitung und die Sakramentenzulassung der wiederverheirateten Geschiedenen nachgedacht.

Wir Synodenväter bitten euch, gemeinsam mit uns auf die kommende Synode zuzugehen. Über euch wache die Gegenwart der Familie Jesu, Maria und Joseph in ihrem schlichten Haus. Auch wir schließen uns der Familie von Nazareth an und bitten den Vater aller für die Familien auf Erden.

Vater, gib allen Familien die Gegenwart von starken und klugen Eheleuten, damit sie zur Quelle freier und geeinter Familien werden.

Vater, gib den Eltern ein Haus, wo sie in Frieden mit ihrer Familie leben können.

Vater, lass die Söhne und Töchter Zeichen des Vertrauens und der Hoffnung sein und gib den jungen Menschen den Mut für eine feste und treue Verbindung.

Vater, gib allen, dass sie das Brot mit ihrer eigenen Hände Arbeit verdienen können, dass sie den inneren Frieden genießen und die Fackel des Glaubens im Dunkel der Zeit lebendig halten.

Vater, lass uns alle erleben, wie die Kirche in immer größerer Treue und Glaubwürdigkeit erblüht, eine gerechte und menschliche Stadt, eine Welt, welche die Wahrheit, die Gerechtigkeit und die Barmherzigkeit liebt.

Deutsche Bischöfe: Nein zu Suizidbeihilfe und Kritik an EKD

Karl Lehmann kommentiert Äußerung von Nikolaus Schneider

Fulda, 25.9.2014 [KAP]

Die Deutsche Bischofskonferenz (DBK) hat am 25. September ihre Herbstvollversammlung in Fulda abgeschlossen. Thema war unter anderem die aktive Sterbehilfe. Die Bischöfe wollen sich in den nächsten Monaten verstärkt in die Debatte um die Suizidbeihilfe einmischen und präsentierten dazu einen neuen Folder. Kardinal Dr. Karl Lehmann bedauerte, dass es zwischen der römisch-katholischen und der evangelischen Kirche in Deutschland derzeit keine gemeinsame Position zum Thema Suizidbeihilfe gibt. Vor Journalisten sagte der langjährige DBK-Vorsitzende, schon 2012 sei es nicht leicht gewesen, eine gemeinsame Position zu finden. Innerhalb der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) zeigten verschiedene Vertreter eine gewisse Offenheit gegenüber der Beihilfe zum Suizid durch Angehörige. Hilfe zur Selbsttötung werde aber von der katholischen Kirche im Einklang mit der Tradition als ethisch nicht erlaubt abgelehnt.

Die Bischöfe kündigten in Fulda an, dass sich die nächstjährige bundesweite ökumenische „Woche für das Leben“ mit dem Thema befassen werde und dass es eine gemeinsame Initiative mit dem Zentralkomitee der deutschen Ka-

tholiken (ZdK) geben solle.

Ausdrücklich bekräftigten die Bischöfe ihre Ablehnung einer Tötung auf Verlangen und jeder organisierten Form der Beihilfe zur Selbsttötung. Zugleich erneuerten sie ihren Ruf nach einer Stärkung der Palliativmedizin und der Hospizarbeit. Der Bundestag will im nächsten Jahr über eine Regelung der Beihilfe zum Suizid entscheiden.

Lehmann äußerte sich differenziert, aber kritisch über die Interviewäußerungen des Ratsvorsitzenden der EKD, Dr. h.c. Nikolaus Schneider, zu einer möglichen Begleitung seiner krebserkrankten Ehefrau Anne bei einem entsprechenden Schritt. Die private Seite der Angelegenheit wolle er nicht kommentieren, da er Schneider und seine Frau seit langem kenne und sie schätze. Zugleich betonte der Kardinal, dass Schneider wegen seines Rangs als EKD-Ratsvorsitzender mit einer solchen öffentlichen Äußerung immer auch als Amtsperson wahrgenommen werde. Insofern mache die Äußerung die Findung einer gemeinsamen Position zwischen beiden Kirchen „nicht leichter“, erklärte Lehmann.

Nur orthodoxe Kirche „heilig, katholisch, apostolisch“

Metropolit Hilarion zu geplantem Panorthodoxen Konzil

Genf, 3.10.2014 [KAP/selk]

Die Beschlüsse des für 2016 geplanten Panorthodoxen Konzils müssen klar aufzeigen, dass die Beteiligung orthodoxer Christen an der Arbeit zwischenkirchlicher Organisationen auf der festen Überzeugung beruht, dass „nur die orthodoxe Kirche die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche darstellt“: Mit dieser ökumenekritischen Wortmeldung ließ der Leiter des Außenamts des Moskauer Patriarchats, Metropolit Hilarion (Dr. Hilarion Alfejew), bei der Sitzung der Interorthodoxen Spezialkommission zur Vorbereitung des Panorthodoxen Konzils in Chambesy (Schweiz) aufhorchen, wie der Website orthodoxie.com zu entnehmen war.

Metropolit Hilarion betonte bei der Tagung der Spezialkommission, dass das für 2016 geplante Panorthodoxe Konzil nicht als „Ökumenisches Konzil“ bezeichnet und auf eine Ebene mit den sieben Ökumenischen Konzilen

des ersten Jahrtausends gestellt werden könne. Denn auf diesen beruhe der Glaube der orthodoxen Kirche.

Zugleich brachte der Metropolit den Wunsch zum Ausdruck, dass das seit mehr als 50 Jahren vorbereitete Konzil ein Ereignis werden möge, das die orthodoxen Kirchen „vereinen“ und „zur Klärung gemeinsamer Positionen zu einigen Fragen von heute führen“ werde. Daher messe die russisch-orthodoxe Kirche dem Vorbereitungsprozess des Panorthodoxen Konzils große Bedeutung zu. Zur Ökumene sagte der Metropolit, man müsse die Veränderungen zur Kenntnis nehmen, die in einer ganzen Reihe von protestantischen Mitgliedskirchen des Weltkirchenrats vor sich gegangen seien. Viele von ihnen hätten den „Weg der Liberalisierung von Lehre und Moral“ eingeschlagen, daher habe das Moskauer Patriarchat den Dialog mit ihnen derzeit eingestellt.

Dialog Vatikan-Orthodoxie: Kein Konvergenzpapier Tagung in Amman

Wien/Amman, 24.9.2014 [KAP/selk]

Bei der Vollversammlung der Internationalen Kommission für den offiziellen theologischen Dialog zwischen römisch-katholischer und orthodoxer Kirche in Amman ist keine Einigung über ein offizielles „Konvergenzdokument“ erzielt worden. Die Internationale Kommission für den offiziellen theologischen Dialog zwischen katholischer und orthodoxer Kirche hatte von 15. bis 22. September ihre Vollversammlung in der jordanischen Hauptstadt abgehalten. Den gemeinsamen Vorsitz hatten der vatikanische „Ökumene-Minister“ Kardinal Dr. Kurt Koch und der Vertreter des Ökumenischen Patriarchats, Metropolit Ioannis (Dr. Ioannis Zizioulas). Wie die Wiener Stiftung „Pro Oriente“ berichtete, habe ein vom Koordinationskomitee der Kommission bei zwei Treffen in Rom (2011) und Paris (2012) ausgearbeiteter Entwurf für ein Dokument zu den Grundfragen der Kirchenverfassung keine allgemeine Zustimmung gefunden.

Nachdem sich gezeigt hatte, dass kein Konsens über den Entwurf möglich war, wurde in Amman zunächst versucht, einen revidierten Endentwurf zu erstellen. In der Diskussion stellte sich aber heraus, dass in der Frage des Primats – und damit der Rolle des Bischofs von Rom in der Weltkirche – die „ernsthaften Meinungsunterschiede“ nicht überwunden werden konnten, obwohl alle katholischen – und sehr viele orthodoxe – Delegierte für den Text waren. Schließlich wurde das Koordinations-

komitee beauftragt, bei seinem für 2015 vorgesehenen Treffen den Text zu vertiefen und anzureichern. In Amman wurde aber auch das bei der Vollversammlung der Internationalen Kommission 2007 in Ravenna beschlossene Konsensdokument „Ekklesiologische und kirchenrechtliche Konsequenzen der sakramentalen Natur der Kirche“ aufs Korn genommen. Das Dokument von 2007 hatte erstmals weitgehende Übereinstimmung zwischen Orthodoxen und Katholiken über die Notwendigkeit eines ausgewogenen Verhältnisses von Synodalität und Primat im Leben der Weltkirche hergestellt. Allerdings war die russisch-orthodoxe Delegation wegen Unstimmigkeiten vorzeitig aus Ravenna abgereist. Der Leiter des Außenamts des Moskauer Patriarchats, Metropolit Hilarion (Dr. Hilarion Alfejew), machte daher jetzt in Amman klar, dass die russisch-orthodoxe Kirche das Ravenna-Dokument nicht akzeptieren könne. Der Metropolit bemängelte nicht nur die seinerzeitige Beschlussfassung in Abwesenheit der Moskauer Delegation. Er verwies auch darauf, dass die „kritischen Anmerkungen“, die von russischer Seite während des ganzen Entstehungsprozesses des Dokuments geäußert wurden, nicht berücksichtigt worden seien. Auch der Vertreter der georgisch-orthodoxen Kirche bei der Vollversammlung in Amman, Metropolit Theodor (Tschuadse) von Akhaltsikhe, betonte, dass seine Kirche das Ravenna-Dokument ablehne.

Russisches Kirchenoberhaupt lobt Kurs Putins Patriarch Kyrill I: Fruchtbringende Arbeit

Moskau 7.10.2014 [KAP/selk]

Der russisch-orthodoxe Patriarch Kyrill I. hat Kremlchef Wladimir Putin zu dessen 62. Geburtstag als großen Staatsmann gewürdigt. Durch seine „jahrzehntelange Selbstaufopferung“ und „fruchtbringende Arbeit“ als Staatspräsident sei Putin bereits „Teil der vaterländischen Geschichte“, heißt es in einem veröffentlichten Glückwunschschreiben des Kirchenoberhauptes. Besonders lobte Kyrill I., dass Putin die „moralischen Grundlagen im Leben der Gesellschaft“ stärke und den Bau von Kirchen unterstütze. „All das findet ein dankbares Echo in den Herzen der Gläubigen“, so der Patriarch. Der Staat mache derzeit „keine einfache Zeit“ durch, weil versucht werde,

„Druck auf Russland auszuüben“. Unter diesen Umständen sei es besonders wichtig, „traditionellen geistig-moralischen Idealen treu zu bleiben, die unser Vaterland in seiner großen Geschichte und Kultur geprägt haben“. Kyrill I. sprach sich zugleich für eine Fortsetzung der „konstruktiven Zusammenarbeit zwischen Kirche und Staat“ aus. Diese solle das Wohlergehen des Landes fördern sowie der patriotischen und moralischen Erziehung der Jugend und dem Frieden dienen. Der Patriarch wünschte Putin die „Hilfe Gottes und gesegneten Erfolg im Dienst für Russland und die bürgerliche Eintracht“.

Vielfältige seelsorgliche Erfahrungen Mainzer Weihbischof Neymeyr wird Bischof in Erfurt

Erfurt, 22.9.2014 [epd/selk]

Die Ernennung des Mainzer Weihbischofs Dr. Ulrich Neymeyr zum neuen römisch-katholischen Bischof von Erfurt hat in Kirche und Gesellschaft eine positive Resonanz gefunden. Mit dem 57-jährigen Theologen habe das Erfurter Domkapitel eine Persönlichkeit gewählt, „die den Menschen nahe ist und vielfältige seelsorgliche Erfahrungen mitbringt“, sagte am 19. September der Vorsitzende der katholischen Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Dr. Reinhard Marx. Der Bischofssitz von Erfurt habe eine besondere Bedeutung für die deutsche Geschichte und für die Ökumene, rief der Vorsitzende der Bischofskonferenz in Erinnerung. Das sei besonders bei dem Papstbesuch 2011 in Erfurt deutlich gewesen, als Benedikt XVI.

zunächst im Dom gebetet und sich dann mit Vertretern der Ökumene getroffen hatte. Der Nachfolger für den vor zwei Jahren als Altersgründen zurückgetretenen Bischof Joachim Wanke (73) wurde am 19. September bei einem Mittagsgebet im Erfurter Dom und zeitgleich im Vatikan offiziell benannt. Neymeyr wurde 1957 im rheinhessischen Worms geboren. Nach dem Theologiestudium in Mainz empfing er 1982 die Priesterweihe. Danach war Neymeyr Subregens im Mainzer Priesterseminar und Pfarrer in Rüsselsheim und Worms. Papst Johannes Paul II. ernannte ihn 2003 zum Weihbischof im Bistum Mainz. Die Amtseinführung ist für den 22. November vorgesehen.

Leben im Wohncontainer Ansturm auf Hochschule und Priesterseminar Heiligenkreuz

Wien, 9.10.2014 [KAP/selk]

Enormer Ansturm auf die Hochschule und das Priesterseminar in Heiligenkreuz (Niederösterreich): Die Zahl der Studierenden im Diplomstudium Fachtheologie an der „Philosophisch-Theologischen Hochschule Benedikt XVI. Heiligenkreuz“ – der weltweit einzige Hochschule des Zisterzienserordens – hat sich in den letzten 15 Jahren von 62 auf 242 vervierfacht. 15 Neuanmeldungen aus deutschsprachigen Diözesen und Ordensgemeinschaften verzeichnet auch das „Überdiözesane Priesterseminar Leopoldinum Heiligenkreuz“. Die Gesamtzahl von 37 Seminaristen für das beginnende Studienjahr 2014/15 „übersteigt

die Kapazität von 28 Zimmern bei weitem“ und erfordere teilweise eine Unterbringung in Wohncontainern, teilte das Stift Heiligenkreuz mit. Da auch das Stift wegen der zahlreichen eigenen Berufungen an räumliche Grenzen stößt und die umliegenden Studentenheime in Alland und Mayerling voll sind, habe sich Abt Maximilian Heim OCist für eine ungewöhnliche Maßnahme entschieden, hieß es: Im Garten des Priesterseminars sei eine kleine Siedlung von zwölf Wohncontainern aufgestellt worden, die neuen Studenten seien bereits eingezogen.

Einige wenige Seminare in Deutschland bilden Bischof Genn: Priesterausbildung in Deutschland bündeln

Bonn, 11.10.2014 [KAP/selk]

Katholische Priesterseminare in Deutschland sollten nach Auffassung des Bischofs von Münster, Dr. Felix Genn, zusammengelegt werden. In den diözesanen Einrichtungen gebe es „bei weitem nicht“ so viele Studierende, wie sie für die Seelsorge der Zukunft gebraucht würden, sagte Genn. Mancherorts seien die Lerngruppen inzwischen viel zu klein. Daher sei es notwendig, „sich endlich zu entscheiden, einige wenige größere Seminare in Deutschland zu bilden“. Nur so könnten angehende Priester kirchliche

Gemeinschaft erfahren und notwendige gruppendynamische Prozesse durchlaufen.

Der in der Deutschen Bischofskonferenz für kirchliche Berufe zuständige Bischof regte außerdem an, in den Seminaren andere Studenten mitwohnen zu lassen, „die gar nicht beabsichtigen, Priester zu werden“. Dies könnten etwa allgemein an einem christlichen Leben interessierte Personen sein. Genn äußerte sich zum 450-jährigen Be-

stehen des ältesten deutschen Priesterseminars in Eichstätt. In den deutschen Diözesen geht die Zahl der Priesteramtsanwärter seit Jahren zurück. 2013 bereiteten sich 649 Männer auf diesen Beruf vor. Zehn Jahre zuvor waren

es noch 50 Prozent mehr. Es gibt bereits einige überdiözesane Priesterseminare, etwa in Erfurt. Manche Diözesen kooperieren in einzelnen Ausbildungsphasen.

Kardinal: Wer Essen wegwirft, darf nicht zur Kommunion Auch Mafiosi und Betreiber illegaler Müllkippen ausgeschlossen

Rom, 10.10.2014 [KAP]

Katholikinnen und Katholiken, die Lebensmittel wegwerfen, dürfen nach Worten von Kardinal Dr. Crescenio Sepe auch nicht zur Kommunion. Wer angesichts von Millionen Hungernden Essen vernichte, stelle sich selbst außerhalb der Menschheitsfamilie, sagte der Erzbischof von Neapel am Rande einer Umweltschutzkonferenz, wie der bischöfliche italienische katholische Nachrichtenagentur SIR meldet. Diese Art von Verschwendung beleidige über die Notleidenden hinaus auch „Gott als Geber des Lebens“.

Ferner sprach Sepe Mafiosi und Betreibern illegaler Müll-

kippen ein Recht auf Kommunion ab. Wer giftige Abfälle in Trinkwassergebieten entsorgt, begehe „Attentate gegen das Leben“, sagte er: Wenn die Betroffenen kein Zeichen von Reue zeigten, „gibt es für sie keine Sakramente in der Kirche.“ Sepe bezog sich mit seiner Äußerung auf die Camorra, die zwischen Neapel und Caserta im großen Stil illegal Abfälle verbrennt. Im Juli besuchte Papst Franziskus Caserta und verurteilte dabei Kriminalität und Korruption. Auf seinen Wunsch nahmen an einer Messe auch Eltern teil, deren Kinder an Tumorerkrankungen infolge der Umweltbelastung gestorben waren.

„Islamischer Staat“ erklärt Christen den Krieg Propaganda-Magazin: Bald weht die IS-Flagge über dem Vatikan

Rom, 16.10.2014 [idea]

Die Terrororganisation „Islamischer Staat“ (IS) hat allen Christinnen und Christen den Krieg erklärt. Ziel von IS sei ein weltweiter Islamischer Staat, und dafür werde man kämpfen, bis die schwarze Flagge der Terrorgruppe selbst über dem Vatikan wehe. Wenn die jetzige IS-Generation das Ziel nicht erreiche, dann werde es den Kindern oder Enkeln gelingen. Sie würden die Söhne christlicher Eltern auf dem Sklavenmarkt verkaufen, heißt es im IS-Propagandamagazin „Dabiq“. Auf dem Titel ist eine Fotomontage zu sehen, die zeigt, wie auf dem Obelisken im Zentrum des Petersplatzes die IS-Flagge weht. Der Sprecher der Terrororganisation, Abu Mohammad al-Adnani, setzt die Militäreinsätze westlicher Staaten zur Bekämpfung von IS mit den mittelalterlichen Kreuzzügen gleich. Aber

auch diese jüngste Kampagne werde scheitern; anschließend werde man die Christinnen und Christen „jagen“, so Adnani. „Wir werden euer Rom erobern, eure Kreuze zerbrechen, eure Frauen versklaven, wie es Allah, der Höchste, gestattet.“ Alle Länder, die sich am „Kreuzzug“ gegen IS beteiligen, müssten mit Anschlägen rechnen, besonders die USA, Großbritannien, Frankreich, Australien und Deutschland. Jeder Muslim sollte sein Haus verlassen, einen „Kreuzfahrer“ (Christen) finden und ihn töten. Die Online-Zeitschrift Dabiq erschien erstmals im Juli; der Artikel ist in der vierten Ausgabe enthalten. Dabiq ist der Name einer Stadt im Norden Syriens, wo sich nach islamischer Überlieferung der Endzeitkrieg zutragen wird.

Abwehr von Ansprüchen, den authentischen Islam zu vertreten Weltkirchenrat begrüßt IS-Verurteilung durch Islamgelehrte

Genf, 1.10.2014 [KAP]

Der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) in Genf hat die Verurteilung der Terrormiliz „Islamischer Staat“ (IS) durch internationale Islamgelehrte begrüßt. Die „präzise, detaillierte und fundierte Zurückweisung von Ansprüchen der IS, den authentischen Islam zu vertreten“, sei ein wichtiges Mittel für islamische Führer, die um ein Zusammenleben aller Religionen in Würde und Respekt bemüht seien, erklärte der Generalsekretär des Kirchenrats, Dr. Olav Fykse Tveit, am 30. September in Genf. Er hoffe auf eine weitere Zusammenarbeit mit den „entscheidenden muslimischen Freunden und Partnern“, zu denen auch einige Teilnehmer an der jüngsten Initiative gehörten.

In einem am 24. September veröffentlichten Offenen Brief hatten 126 islamische Geistliche und Koranwissenschaftler dargelegt, warum der IS in eklatantem Widerspruch zu den Lehren des Koran steht. Das 18-seitige Schreiben spricht den Islamisten die Kompetenz für Religionsurteile ab. Die Ausrufung eines Kalifats sei unzulässig. Unter den 24 Punkten des Dokuments bekräftigen die Gelehrten den vom Koran geforderten Schutz von Christinnen und Christen und anderen religiösen Minderheiten. Akte wie Folter und Leichenschändung, Versklavung, Zwangsbekehrungen und Unterdrückung von Frauen seien im Islam verboten.

kurz und bündig

- Papst Franziskus hat im Vorfeld der römischen Sondersynode zu Ehe und Familie entschieden, dass Latein erstmals nicht mehr „offizielle“ Sprache einer Bischofssynode sein solle. Bislang waren die Redebeiträge bei Synoden stets auf Latein vorgetragen worden. Während des weiteren Verlaufs der Synoden hatten sich die Bischöfe allerdings auch schon früher kaum mehr in der Sprache Julius Cäsars verständigt.
- Der Görlicher römisch-katholische Bischof Wolfgang Ipolt hat vor einem Missbrauch von Predigten gewarnt. Sie seien kein Ort für Beschimpfungen oder Selbstdarstellungen des Geistlichen und nicht geeignet, Probleme der Gemeinde zu bereinigen. Ipolt hob hervor, dass die christliche Botschaft immer auch eine politische Dimension habe. Gleichwohl sollte eine Predigt nie parteipolitisch sein. Gespräche mit anderen seien für eine gute Predigt ebenso elementar wie die Lektüre von Zeitungen und das Hören von Nachrichten.
- Vor der in Rom tagenden weltweiten Bischofssynode zum Thema Familie hat sich der Papst kritisch darüber geäußert, dass der römische Bürgermeister Ignazio Marino am selben Tag mehrere gleichgeschlechtliche Paare, die in anderen Ländern eine „Ehe“ eingegangen sind, amtlich registrieren wollte. Die symbolische Registrierung erfolgte wenige Stunden später. Der für die Rechtsaufsicht zuständige Präfekt von Rom, Giuseppe Pecoraro, hatte vorab angekündigt, dass er die Registrierung in der folgenden Woche wieder aufheben werde. Sie sei gemäß einem Erlass des italienischen Innenministeriums unzulässig.
- Der Moskauer Patriarch Kyrill I. genießt in Russland einer Umfrage zufolge fast keine Autorität. In der Bevölkerung halten nur ein Prozent das russisch-orthodoxe Kirchenoberhaupt für eine moralische Leitfigur, wie eine Erhebung des Meinungsforschungsinstituts FOM ergab. Auf dem ersten Platz landete Staatspräsident Wladimir Putin mit 36 Prozent. Die 1.000 Befragten durften bis zu fünf Namen nennen.

- Die Stadt Leipzig unterstützt den 100. Deutschen Katholikentag 2016 mit einer Million Euro. Das Zentralkomitee der deutschen Katholiken will die Jubiläumsfeier auf Einladung des Bistums Dresden-Meißen vom 25. bis 29. Mai 2016 in Leipzig ausrichten. Für das Fest sind Kosten von 9,9 Millionen Euro veranschlagt. Sachsen soll drei Millionen Euro beisteuern, für den Bund ist eine Beteiligung von 500.000 Euro im Gespräch. Erwartet werden rund 30.000 Dauerteilnehmer.

- Gute Nachrichten für angehende Theologen: Auch wenn sie Hebräisch, Griechisch und Latein lernen müssen, Theologiestudierende sind glücklicher als ihre Altersgenossen. Das hat das Institut der deutschen Wirtschaft in Köln herausgefunden. Insgesamt 20.000 Menschen hat das Institut in seiner im Juni veröffentlichten Studie zur

Lebenszufriedenheit befragt. Darin gaben 75 Prozent der Theologiestudierende eine hohe Lebenszufriedenheit an.

- Papst Franziskus hofft auf eine Überwindung der Trennungen unter den Christen und auf gemeinsame Abendmahlsfeiern. „Danken wir dem Herrn für unsere Kommunion, damit sie am Ende die Kommunion aller ist“, sagte er am 8. Oktober bei der Generalaudienz auf dem römischen Petersplatz. Spaltungen hätten in der Geschichte zahlreiche Konflikte, Leiden und sogar Kriege ausgelöst. Fast immer seien „Hochmut und Egoismus“ für Konflikte zwischen Konfessionen verantwortlich. Sie riefen Uneinigkeit hervor und machten die Gläubigen unfähig, andere Sichtweisen als die eigene zu akzeptieren. Gefragt sei daher eine neue Öffnung, um das Gültige und Gute in den Überzeugungen der jeweils anderen anzuerkennen.

Diakonie-Report

Ermutigung, Schwung und auch mal Trost Diakonie-Beauftragte der SELK in Bethel

Bielefeld, 13.10.2014 [selk]

In Bielefeld fand vom 10. bis zum 12. Oktober die jährliche Herbsttagung der Diakonie-Beauftragten der Kirchenbezirke der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) mit Diakoniedirektorin Barbara Hauschild (Dortmund) statt.

Ein wesentlicher Bestandteil dieser Tagung ist der Austausch der Beauftragten untereinander – sowohl als fester Tagesordnungspunkt als auch immer wieder im lockeren Gespräch, der neben sachlichen Informationen viel Ermutigung, Schwung und auch mal Trost für den eigenen Einsatz bringt.

Bei einer Führung durch die Bodelschwingsche Stiftung Bethel lernten die Teilnehmenden eine der größten diakonischen Einrichtungen Europas kennen. Das Tagungshotel Lindenhof in Bethel, in dem die Herbsttagung statt-

fand, bildet epilepsiekranke Jugendliche im Bereich Gastronomie aus. Hier konnten die Bezirksbeauftragten die erfolgreiche Arbeit der Stiftung unmittelbar erleben und genossen hervorragenden Service und liebevoll zubereitete Mahlzeiten.

Weiter stand eine Begegnung mit Pfarrer Andreas Volkmar von der Bielefelder SELK-Gemeinde auf dem Programm, der aus seiner Tätigkeit als Beauftragter für Weltanschauungsfragen berichtete. Anhand vieler Beispiele wurde schnell deutlich, dass auch dieser Dienst stark diakonisch geprägt ist.

Der Besuch des Gottesdienstes in der Bielefelder Trinitatis-Gemeinde, eine Feedback-Runde und das gemeinsame Mittagessen rundeten ein eindrucksvolles und erlebnisreiches Wochenende ab.

Schutz und Hilfe für Ebola-Waisen

Katastrophenhilfe der SELK: Spendenaufruf

Dortmund/Hannover, 10.10.2014 [selk]

Mit einem Spendenaufruf haben sich die Kirchenleitung und das Diakonische Werk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) an alle Gemeinden und Kirchglieder der SELK gewandt.

Die Spenden dienen zur Unterstützung der „Mobilen Klinik“ in Liberia, einem vom Diakonischen Werk der SELK geförderten Projekt: Ein zur mobilen Praxis ausgebauter Kleinbus fährt über Land und kann so Menschen in strukturschwachen Gebieten erreichen, die sonst keinen Zugang zu medizinischer Versorgung haben.

Schon einfachste Hilfsmittel sind für die Vorsorge und Bekämpfung der Krankheit extrem wirkungsvoll: Durch die Bereitstellung von Eimern zum Händewaschen, Seife und Desinfektionsmitteln kann die Infektionsgefahr reduziert werden.

Angesichts der schnellen Ausbreitung der Epidemie hat die „Mobile Klinik“ ein besonderes Projekt gestartet: „Die Ebola-Krise fordert täglich hunderte Menschenleben“, berichtet Pfarrer Gemah F. Ballah, Koordinator der „Mo-

bilien Klinik“ aus Monrovia, „die Kinder der Opfer bleiben verwaist und unversorgt zurück.“ Hier setzt die konkrete Hilfe ein: Fünfzig Kinder sollen zunächst drei Monate lang mit Nahrung, Fürsorge und Begleitung versorgt werden. Weiter sollen Kontakte zwischen Kindern und Pflegefamilien hergestellt werden.

Unterstützung dieses Projektes wird erbeten durch Spenden an:

DW SELK – Evangelische Bank

IBAN: DE 04 5206 0410 0000 0048 80

BIC: GENODEF1EK1

Stichwort „Ebola“

Spendengelder werden umgehend ohne jeden Abzug dem angegebenen Zweck zugeführt. Bei Vorlage der Durchschrift erkennt das Finanzamt Spenden bis 100 € an. Bei höheren Beträgen wird eine Spendenbescheinigung zugesandt. Hierzu sind der Name und die Anschrift anzugeben.

In menschlichem Leid Christus erkennen

Diakonie Katastrophenhilfe: Festakt in Berlin

Berlin, 17.9.2014 [selk]

Seit 60 Jahren leistet die Diakonie Katastrophenhilfe Hilfe für Menschen in Not. Dieses Jubiläum wurde am 17. September in Berlin begangen. Aus den Anfängen mit einer Handvoll Mitarbeitenden und viel ehrenamtlichem Engagement ist die Diakonie Katastrophenhilfe inzwischen zu einer hochprofessionellen spendenbasierten Organisation mit rund 250 Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen erwachsen. Das Diakonische Werk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) kooperiert in zahlreichen Fällen mit der Diakonie Katastrophenhilfe.

Zum Festgottesdienst in der Zionskirche in Berlin kamen mehr als 400 Gäste, darunter auch Vertreterinnen und Vertreter aus dem weltweiten Partnernetzwerk der Diakonie Katastrophenhilfe. Für die Altkonfessionellen und Freikirchen der Diakonischen Arbeitsgemeinschaft evangelischer Kirchen (DAeK) nahm SELK-Diakoniedirektorin

Barbara Hauschild (Dortmund) an den Festveranstaltungen teil und wirkte auch im Gottesdienst mit.

In seiner Predigt stellte der sächsische Landesbischof Jochen Bohl fest, dass es den christlichen Glauben nicht ohne die Werke der Barmherzigkeit gibt: „In menschlichem Leid erkennen wir Christus, dem wir vertrauen, auf den wir im Leben und Sterben hoffen. Damit ist uns ein Maßstab gegeben, der uns anleitet, wie wir uns in dieser Welt verhalten sollen, von Jesus selbst wieder und wieder ganz unmissverständlich benannt: Es ist der Einsatz für den Nächsten, der Hilfe und Unterstützung benötigt.“ Ein Ausdruck für diesen Einsatz für den Nächsten sei seit 60 Jahren die Diakonie Katastrophenhilfe.

Pfarrer Miklós Ménessy, Leiter der Diakonie Katastrophenhilfe AID-Rom aus Rumänien, die Präsidentin der Diakonie Katas-

trophenhilfe, Cornelia Füllkrug-Weitzel, der Direktor der indischen Partnerorganisation CASA, Dr. Sushant Agrawal, der Generalsekretär der ACT Alliance, John Nduna, und Barbara Hauschild sprachen gemeinsam die Fürbitten.

ZDF-Chefredakteur Dr. Peter Frey leitete durch den Festakt am Abend, bei dem 350 Gäste anwesend waren. Auf seine Frage, ob sie militärische Schutzzone im Nordirak befürwortet, antwortete Füllkrug-Weitzel: „Ohne UN-Auftrag definitiv nicht. In der Situation im Nordirak kann aber eine solche Schutzzone geboten sein.“ Grundsätzlich setzt sie auf Verständigung: „In Bagdad haben christliche Kirchen Hilfsgüter an Moscheen weitergegeben und Moscheen an Kirchen, Güter wurden gemeinsam verteilt. Das fördert genau das, was wir eigentlich sehen: Es gibt eine

Solidarität zwischen den Menschen.“

Das Katastrophenhilfe-Konto der SELK ist erreichbar unter:

DW SELK – Evangelische Bank
IBAN DE04 5206 0410 0000 0048 80
BIC GENODEF1EK1

„Auf unser Katastrophenhilfe-Konto können jederzeit Spenden eingezahlt werden, auch ohne besonderen Aufruf“, betont Hauschild gegenüber selk_news. Wichtig sei die Benennung des Spendenzwecks sowie Name und Anschrift des Spendenden für die Ausstellung von Zuwendungsbescheinigungen.

16 neue Krankenpflegehelfer verabschiedet Schule für Gesundheits- und Krankenpflegehilfe in Guben

Guben, 26.9.2014 [selk]

Man hat Steine plumpsen hören am Naëmi-Wilke-Stift, als das Ergebnis der Abschlussprüfung den 16 Absolventen mitgeteilt worden ist. 16 Schülerinnen und Schüler an der staatlich anerkannten Schule für Gesundheits- und Krankenpflegehilfe an der der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) angehörenden Einrichtung haben am 25. September ihre mündliche Abschlussprüfung zu absolvieren gehabt. Das ist immer noch einmal ein anspruchsvolles Programm, nachdem die praktischen Prüfungen bereits abgeschlossen waren. In drei Themenfeldern müssen alle Schülerinnen und Schüler antreten nach der Prüfungsordnung des Landes Brandenburg. Mit großer Freude hat auch die Schulleitung registriert, dass diesmal alle 16 zu Prüfenden bestanden haben. Das ist keineswegs selbstverständlich und eine beachtliche Leistung.

Im Anschluss an die Verkündung der Ergebnisse waren alle Schülerinnen und Schüler zu einem Kaffeetrinken

eingeladen, bei dem sie verabschiedet wurden. Dabei erhielten sie ein Klassenfoto, ihre Beurteilung, eine Blume und einen Regenschirm. Letzteres verbindet die Stiftung stets mit dem biblischen Wunsch: „Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe,“ (Die Bibel: Psalm 91, Vers 1+2) Mit dem praktischen Stiftsschirm sind alle wichtigen Wünsche für die persönliche und berufliche Zukunft der Schüler symbolisch verbunden.

Bereits zum 1. Oktober beginnt an der Schule im Stift ein neuer Ausbildungsjahrgang mit 20 neuen Schülerinnen und Schülern. Insgesamt 40 Ausbildungsplätze stehen in zwei halbjährlich versetzt beginnenden Klassen zur Verfügung. Dank der großen Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt im Pflegebereich haben die Absolventen der Ausbildung immer gute Chancen, nun auch beruflich tätig werden zu können.

Herausforderungen und Perspektiven der Flüchtlinge

Konferenz Diakonie und Entwicklung in Bremen

Bremen, 15.10.2014 [ewde/selk]

Mit einem feierlichen Gottesdienst in der Bremer Evangelisch-Freikirchlichen Kreuzgemeinde wurde am 15. Oktober die turnusgemäße Konferenz Diakonie und Entwicklung eröffnet, die vom 15. bis 16. Oktober in Bremen stattfand. Aus dem Bereich der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) nahm Rektor Pfarrer Stefan Süß (Guben) als Mitglied des Aufsichtsrates des Evangelischen Werkes für Diakonie und Entwicklung teil.

In seiner Predigt zeichnete Manfred Meyer, Landespfarrer der Diakonie Bremen, ein Hoffnungsbild für alle Menschen, die auf der Flucht sind. Die aktuellen, brennenden Fragen, die die Flüchtlinge und die Aufnahmeländer bewegten, seien nicht neu. Interessant sei aber, dass in der Bibel die Gründe für Flucht nicht bewertet würden. Es werde nicht unterschieden zwischen echt und unecht, zwischen politisch und wirtschaftlich, zwischen legal und illegal.

„Flucht ist kein Verbrechen! Es ist eine Not oder ein Auftrag“, betonte Meyer. Weggehen sei eine geradezu biblische Erfahrung. „Neuanfangen in der Fremde. Und zugleich die Gastfreundschaft, die Aufforderung, mit den Fremden gut umzugehen.“ Schon Jesus habe diesen Menschen eine Chance, ein Grundrecht auf Asyl eingeräumt, in dem er auf sein eigenes Schicksal hinwies: Ich war fremd und obdachlos, und ihr habt mich aufgenommen! (Die Bi-

bel: Das Evangelium nach Matthäus, Kapitel 25, Vers 35).

Inhaltlich befassten sich die 125 Delegierten der Konferenz mit der Situation der Flüchtlinge in Deutschland, Europa und weltweit. Andreas Lipsch, Interkultureller Beauftragter der Evangelischen Kirche und des Diakonischen Werkes in Hessen und Nassau, berichtete über die Herausforderungen und Perspektiven der europäischen Migrations- und Flüchtlingspolitik. Welche Aufgaben auf die Gemeinden und die Diakonie in der Flüchtlingsbegleitung zukommen, darüber berichtete die Direktorin des Diakonischen Werkes Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Barbara Eschen.

Neben den Berichten von Vorstand und Aufsichtsrat standen am zweiten Konferenztag der Jahresabschluss des Evangelischen Werkes für Diakonie und Entwicklung 2013 sowie die Genehmigung des Wirtschaftsplanes für das Jahr 2015 auf der Tagesordnung.

Die Konferenz Diakonie und Entwicklung ist das höchste beschlussfassende Gremium des Evangelischen Werkes für Diakonie und Entwicklung. Im Evangelischen Werk für Diakonie und Entwicklung arbeiten Diakonie Deutschland und Brot für die Welt. Die Konferenz beschließt über allgemeine Grundsätze der diakonischen Arbeit sowie der Entwicklungsarbeit und der Humanitären Hilfe.

Flüchtlingen Schutz und eine sichere Bleibe geben

Konferenz Diakonie und Entwicklung verabschiedet Erklärung

Bremen, 16.10.2014 [ewde/selk]

In einer einstimmig verabschiedeten Erklärung setzen sich die Delegierten der Konferenz Diakonie und Entwicklung dafür ein, die Aufnahme von Flüchtlingen als eine dauerhafte Aufgabe anzusehen. „Wir brauchen ein Konzept, das nicht die Rückkehrbereitschaft, sondern die Eingliederung der Flüchtlinge sowie ihre soziale Teilhabe als zentrales Ziel definiert“, sagt die Vorsitzende der Konferenz, Angelika Weigt-Blätgen in Bremen.

„Dringend erforderlich ist die sofortige Aufnahme von deutlich mehr Flüchtlingen, die sich gegenwärtig in Jordanien und im Libanon aufhalten, in Europa“, so die Delegierten. Sie fordern mehr europäische Solidarität und

eine faire internationale Verantwortungsteilung beim Schutz und bei der Aufnahme von Flüchtlingen. „Die Seenotrettungsoperation Mare Nostrum der italienischen Regierung muss auf europäischer Ebene in vollem Umfang finanziell unterstützt und fortgeführt werden.“ Außerdem sprechen sie sich dafür aus, dass Asylsuchende ihren Asylantrag in dem Land stellen dürfen, in dem familiäre, kulturelle und soziale Kontakte vorhanden sind.

Die Konferenz empfiehlt, Flüchtlinge in Deutschland in Wohnungen unterzubringen und nicht in Gemeinschaftsunterkünften. Dies gilt insbesondere für besonders schutzbedürftige Flüchtlinge – wie kranke und traumatisierte

Menschen. Zugleich weisen die Delegierten darauf hin, dass Deutschland zum Beispiel durch Rüstungsexporte in akute Bürgerkriegs- und Konfliktgebiete eine Mitverantwortung für Flucht trägt. „Ursachenbekämpfung wirkt nur langfristig. Deutschland und die Europäische Union müssen sich darauf einstellen, dass es der Normalfall bleibt, dass Flüchtende bei uns Schutz und eine sichere Bleibe suchen.“

Der Aufsichtsratsvorsitzende des Evangelischen Werkes für Diakonie und Entwicklung, Bischof Markus Dröge betont, dass die evangelischen Kirchen und ihre diakonischen Werke mit gutem Beispiel vorangehen: „Wir haben langjährige Erfahrungen in der internationalen und nationalen Flüchtlingsarbeit. So unterhält die Diakonie 131 Flüchtlingsunterkünfte und 600 Beratungsstellen für Flüchtlinge in Deutschland. Die Diakonie Katastrophenhilfe leistet mit ihrem internationalen Netzwerk ACT Al-

liance weltweit humanitäre Hilfe und bietet Flüchtlingen Zuflucht.“

Kirche und Diakonie begleiten und unterstützen mit ihren mehr als 600 Migrationsfachdiensten Asylsuchende, anerkannte Flüchtlinge und Migranten. Sie koordinieren das freiwillige Engagement für Flüchtlinge. Zur Unterstützung von Flüchtlingen leistet die Diakonie bundesweit Sozialarbeit, berät in Asylverfahren und bietet psychosoziale Beratung und Therapie an. Die Diakonie Katastrophenhilfe leistet weltweit in den Flucht- und Aufnahmeländern humanitäre Hilfe. Sie setzt sich für die Stärkung der aufnehmenden Gastfamilien in diesen Ländern ein, die Flüchtlinge oft über sehr lange Zeit bei sich aufnehmen. Brot für die Welt trägt mit Projekten dazu bei, Armut, Hunger und Ungerechtigkeit zu überwinden, die Menschenrechte zu wahren und so Fluchtursachen zu mindern.

Interessantes angezeigt

Lehre und Leben an den Maßstäben Gottes messen idea veröffentlicht Interview mit SELK-Bischof

Wetzlar/Hannover, 31.10.2014 [selk]

Die Evangelische Nachrichtenmagazin idea (Wetzlar) hat zum Reformationstag ein Interview mit dem leitenden Geistlichen der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Bischof Hans-Jörg Voigt (Hannover), D.D., veröffentlicht. Voigt geht in diesem Interview auf verschiedene kritische Fragestellungen ein, so zum Beispiel auf die Frage, ob die SELK versuche, „lutherischer zu sein als die Lutheraner“. Dazu meint Voigt: „Wir versuchen, unser geistliches Leben im Sinne der lutherischen Bekenntnisschriften zu gestalten.“ Auf die Feststellung, dass die SELK „streng konservativ“ sei, erklärt der Bischof, dass etliche SELK-Gemeinden sich gegen eine solche Einordnung wehren würden. „Wir sind bewegt von den Fragen unserer Zeit und diskutieren offen darüber – dazu zählt beispielsweise auch die Frage nach Frauen im Pfarramt. Wir versuchen dabei, das Zeugnis der Heiligen Schrift ernst zu nehmen.“

Konfrontiert mit der Feststellung, es sei auffällig, dass die SELK der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) „in ethischen Fragen regelmäßig widerspricht“, äußert der leitende Geistliche der SELK, dass ihm das Miteinander der Kirchen wichtiger sei als das Austragen von Meinungsverschiedenheiten. Dabei erwähnt er die verschie-

denen zwischenkirchlichen Gesprächsebenen, in denen die SELK steht. Dass es dabei auch zu Auseinandersetzungen kommen könne, wie etwa beim Verständnis von Ehe und Familie, liege auf der Hand.

Unter Bezugnahme auf das EKD-Grundsatzpapier „Rechtfertigung und Freiheit“ würdigt Bischof Voigt, dass darin Kernfragen der Reformation in den öffentlichen Diskurs eingetragen würden. Eine Grundproblematik dieses Papiers sei allerdings, dass die Bibel als bestimmende Norm darin abgeschwächt werde. Nach lutherischem Verständnis sei die Heilige Schrift jedoch die höchste Lehrautorität in der Kirche.

Abschließend geht Voigt auf die Bedeutung des Reformationstages ein. Luther habe mit seinen 95 Thesen daran erinnert, dass das ganze Leben der Christen eine Buße sei. „Wie ein guter Handwerker sollten wir unser Leben an den Maßstäben Gottes messen und dort, wo eine Differenz besteht, uns korrigieren, also zurechtbringen lassen“, so der SELK-Bischof abschließend.

Die Nachrichtenagentur idea steht auf der theologischen Basis der Evangelischen Allianz.

kurz und bündig aus der SELK

PERSONALIA

Pfarrer Tilman Stief (41), bisher Homberg/Efze, wurde am 5. Oktober 2014 in Hesel durch Superintendent Peter Rehr, Soltau, in das vakante Pfarramt des Pfarrbezirks Hesel/Oldenburg eingeführt. Es assistierten die Pfarrer i.R. Detlef Budniok, Leer, und Superintendent i.R. Volker Fuhrmann, Oldenburg, sowie die Pastoren im Ehrenamt Dieter Garlich, Moormerland, und Johannes Spiegelberg, Jaderberg.

Pfarrer Johannes-Ulrich Schiller (61), bisher Steinfurt-Borghorst, wurde am 19. Oktober 2014 in Bonn durch Superintendent Gerhard Triebe, Düsseldorf, in das zweite Pfarramt der St. Johannis-Gemeinde Köln-Bonn-Aachen der SELK eingeführt. Es assistierten Pfarrer Dr. Albrecht Adam, Köln, und Pfarrdiakon Christoph Kuhn, Köln.

Pfarrvikar Gottfried Heyn (42), Hannover, wurde am 16. Oktober 2014 in Bergen-Bleckmar durch die Kirchenleitung und das Kollegium der Superintenden-ten die Qualifikation für ein Pfarramt in der SELK erteilt.

Cand. theol. Benjamin Friedrich (30) hat am 30. September 2014 vor der Theologischen Prüfungskommission bei der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel sein Erstes Theologisches Examen bestanden. Die Kirchenleitung hat ihn zum 1. Oktober 2014 in das Lehrvikariat in den Pfarrbezirk Tal-ler/Veltheim entsandt.

Cand. theol. Florian Reinecke (26) hat am 30. September 2014 vor der Theologischen Prüfungskommission bei der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel sein Erstes Theologisches Examen bestanden. Die Kirchenleitung hat ihn zum 1. Oktober 2014 in das Lehrvikariat in den Pfarrbezirk Rab-ber/Blasheim entsandt.

Cand. theol. Alexander Reitmayer (32) hat am 30. September 2014 vor der Theologischen Prüfungskommission bei der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel sein Erstes Theologisches Examen bestanden. Die Kirchenleitung hat ihn zum 1. Oktober 2014 in das Lehrvikariat in die St. Michaelis-Gemeinde Kassel entsandt.

Pfarrer Bernhard Schütze (52), Hamburg, wurde am 27. September 2014 in Klein Süstedt durch Propst Johannes Rehr, Sottrum, in das Amt des Superintenden-ten im Kirchenbezirk Niedersachsen-Ost eingeführt. Es assistieren die Pfarrer Jörg Ackermann, Scharnebeck, und Herbert Bäsler, Wriedel.

ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

*Die Veränderungen beziehen sich auf das
Anschriftenverzeichnis der SELK,
Ausgabe 2015.*

[Sprengel und Kirchenbezirke | S. 6:]

Kirchenbezirk Niedersachsen-Ost

Superintendent Bernhard Schütze,
Wandsbeker Stieg 29c, 22087 Hamburg,
Tel. (0 40) 25 53 16, Fax (0 40) 25 49 72 18,
E-Mail zion.hamburg@selk.de

Friedrich, Benjamin, Vikar:

Taller Str. 17, 32689 Kalletal-Talle,
Tel. (0 52 66) 225 31 93,
E-Mail bf.selk@gmail.com

Reinecke, Florian, Vikar:

Kalbsiekstraße 25, 49152 Bad Essen-Linne
Tel. (0 54 72) 966 17 55,
Mobil (01 76) 82 19 62 01, E-Mail reinecke@selk.de

Reitmayer, Alexander, Vikar:

Esmarchstr. 60, 34121 Kassel,
Mobil (01 76) 38 74 27 40,
E-Mail alexander.reitmayer@gmx.de

Walesch, Hans Georg, Pfarrer i.R.:

Tel. (0 64 07) 403 62 30

KURZNACHRICHTEN

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Zu ihrer jährlichen Klausurtagung traf sich die Redaktion des SELK-Kirchenblattes „Lutherische Kirche“ vom 6. bis zum 8. Oktober in Dresden.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Das **Sprengelposaunenfest des Sprengels Süd** der SELK fand am 27./28. September in der Stadtkirche in Wolfhagen statt. Einem Konzert am Samstag folgten der Festgottesdienst und eine geistliche Bläsermusik am Sonntag. Chöre aus den drei Kirchenbezirken musizierten einzeln und gemeinsam. Die Gesamtleitung lag bei Sprengelkantorin Nadine Vollmar (Niedenstein-Wichdorf). Das Fest stand im Zusammenhang mit dem 150-jährigen Bestehen des Posaunenchores der SELK-Gemeinde Balhorn.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Prof. Dr. **Jorg Christian Salzmann**, Neutestamentler an der Lutherischen Theologischen Hochschule (LThH) der SELK in Oberursel, hat als Heft 53 der von der Fakultät der LThH herausgegebenen Reihe „Oberurseler Hefte“ das Heft **„Das Alte Testament als Bibel der Christen“** vorgelegt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Am 27./28. September fand in Weißenfels das **Chortreffen des Kirchenbezirks Sachsen-Thüringen** der SELK statt. Mitglieder aus den Gemeindecöhen, Anja und Hanns Pommerien (Marburg) als Solostimmen sowie Instrumentalmusizierende probten am Samstag für den Sonntag. Die Leitung hatte Sprengelkantor Georg Mogwitz (Leipzig). Die Predigt im Gottesdienst hielt Superintendent Thomas Junker (Weißenfels). Am Nachmittag erklang geistliche Chormusik der Romantik entlang dem Kirchenjahr.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Die Arbeiten an der **„Alten Lateinschule“ in Wittenberg**, einem Gemeinschaftsprojekt der Lutherischen Kirche–Missouri Synode (LCMS) und der SELK zur Errichtung eines internationalen Studien- und Begegnungszentrums, verlaufen plangemäß. Für den 3. Mai 2015 ist die Hausweihe vorgesehen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Am 8. Oktober tagte das **Leitungsgremium des Theologischen Fernkurses der SELK (TFS)** in Hannover. Erstmals nahm der neue Koordinator, Pfarrer Dr. Daniel Schmidt, Groß Oesingen, teil. Inhaltlich ging es um mögliche neue Kurse, die im Frühjahr 2015 starten sollen, um grundsätzliche konzeptionelle Überlegungen und um die Planungen für ein Tutorentreffen im März des kommenden Jahres.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Neu erschienen im SELK-Kooperationsverlag Edition Ruprecht ist der 15. Band der Ergänzungsbände zu den Oberurseler Heften. Das Buch (348 Seiten | 62 Euro) enthält unter dem Titel **„Theologische Reflexionsgeschichte des Alten Testaments**. Exegetische Studien im Kontext evangelisch-lutherischer Theologie“ 16 Aufsätze von Prof. Dr. **Achim Behrens** von der Lutherische Theologische Hochschule (LThH) der SELK in Oberursel sowie einen Beitrag von LThH-Professor Dr. Werner Klän.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Am 9. November 1989 wurde die **Berliner Mauer** durchlässig. Dieses markante Datum auf dem Weg zur Wiedervereinigung Deutschlands ist Anlass für die SELK-Gemeinde in Berlin-Mitte, am 9. November um 17 Uhr einen **Dank- und Gedenkgottesdienst** zu feiern. Die Predigt hält der damalige Bischof der SELK, Dr. Jobst Schöne, D.D.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Am 16. Oktober traf sich Pfarrer **Johann Hillermann, Beauftragter der SELK am Sitz der Bundesregierung** in Berlin, mit Dr. **Franz Josef Jung MdB**, dem Beauftragten für Kirchen und Religionsgemeinschaften der CDU/CSU-Bundestagsfraktion. Dabei ging es unter anderem um die Themen „Sterbehilfe“ und „Religionsfreiheit“.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Einen **Foto-Kalender** bietet die **Lutherische Theologische Hochschule** der SELK in Oberursel für 2015 an. Er wird auf Spendenbasis abgegeben.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Eine positive Bilanz zog **SELK-Austauschpfarrer Klaus Bergmann** nach seinem dreimonatigen Einsatz in der Gemeinde Our Savior's Lutheran Church (Lutherische Kirche–Missouri Synode) in **Pacifica/California (USA)**, deren Pfarrer Dan Kistler im Gegenzug Dienst in Bergmanns Pfarrbezirk Wolfsburg/Gifhorn tat.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Am 24. Oktober referierte Prof. Dr. **Christoph Barnbrock** von der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel der SELK, auf Einladung der örtlichen Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Rotenburg/Wümme zum Thema „Taufgedenken statt Heldengedenken. **Die SELK auf dem Weg zum Reformationsjubiläum 2017**“.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Vor rund 50 Gästen referierte am 16. Oktober beim **„Brunsbrocker Abend“** der örtlichen St. Matthäusgemeinde der SELK Pfarrer **Stefan Süß**, Rektor des in der SELK beheimateten Naëmi-Wilke-Stiftes in Guben und Vorsitzender der Ethikkommission der SELK, zum Thema „'Selbstbestimmt leben – selbstbestimmt sterben?' Wo sind die Möglichkeiten und Grenzen der **Begleitung beim Sterben?**“

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

IMPRESSUM

SELK INFORMATIONEN (SELK.Info), ISSN 1617-7614

Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Anschrift auf der Titelseite)

Redaktion: Diakoniedirektorin Barbara Hauschild (Diakonie-Report)

Pfarrer Alberto Kaas (Aus der evangelischen Welt)

Propst Gert Kelter (Nachrichten aus der Ökumene)

Superintendent Bernd Reitmayer (Aus dem Weltluthertum)

Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (Berichte/Meldungen aus der SELK; Endredaktion)

Hauptjugendpastor Henning Scharff (Jugendwerks-Informationen)

Kommentare werden vom jeweiligen Verfasser verantwortet.

Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats.

Konto der SELK: IBAN: DE47 2507 0024 0444 4444 00, BIC: DEUTDEDBHAN

Konto-Nr. 44 444 44, BLZ: 250 700 24 (Deutsche Bank 24 Hannover)

Um Überweisung der Bezugsgebühr (19,50 € im Einzelbezug, 15,50 € im Sammelbezug) wird einmal jährlich durch Anschreiben gebeten.